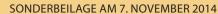
MÄRKISCHE ZEITUNG
RUPPINER ANZEIGER
GRANSEE-ZEITUNG





































Vielfältiges innovatives **Brandenburg**

Es ist immer wieder erstaunlich zu sehen, wie breit gefächert und innovativ die brandenburgischen Unternehmen aufgestellt sind. Davon zeugt ein Blick auf die Liste der diesjährigen Zukunftspreisträger. Da sind Produzenten von Medizintechnik oder hauswandgroßen Plakaten ebenso vertreten wie eine Firma, die Tagebaukippen in blühende Landschaften verwandelt, und eine Werkstatt, die Menschen mit Behinderungen einen Lebenssinn gibt. Alle neun Firmen stehen für ein zukunftsorientiertes Brandenburg. Ebenso wie der Preisträger des Sonderpreises, Ulrich Zimmer, der sich um den handwerklichen Berufsnachwuchs verdient macht. Das sollte auch anderen Unternehmern Mut machen, innovative Ideen zu JÖRG SCHREIBER entwickeln.

Unterstützt von:

Investitionsbank des Landes Brandenburg







Handwerkskammer Potsdam





Potsdam **IHK** Ostbrandenburg



Impressum

Zukunftspreis **Brandenburg 2014**

Märkische Oderzeitung

Redaktion:

Jörg Schreiber

Titelfotos:

Jörg Schreiber, Thomas Burckhardt, Sergej Scheibe, Thilo Kunze EMIS Electrics, Expert-Bau Bad Liebenwerda

Anzeigenleitung:

André Tackenberg

Druck:

Druckhaus Oberhavel GmbH, 16515 Oranienburg

Redaktionsschluss: 28.10.2014 Diese Beilage wurde vom Europäischen Fonds für regionale Entwicklung (EFRE) kofinanziert.

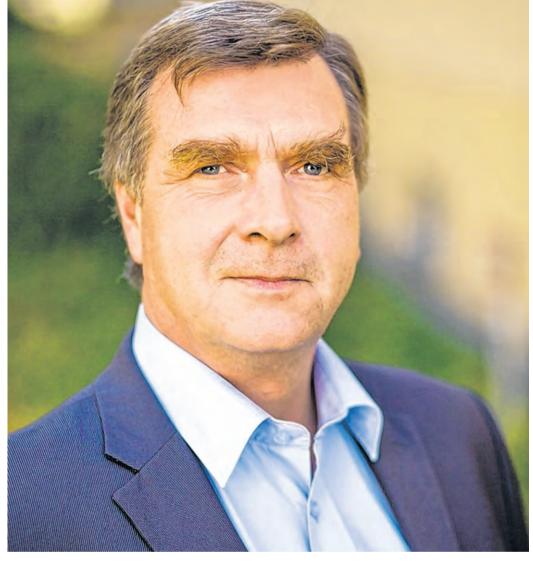
Land stellt Weichen für Zukunft

Fachkräftesicherung und Energiewende sind Herausforderungen

Im Jahr 25 nach der Wende können wir feststellen: Die Wirtschaft im Land Brandenburg ist stabil. Der Mittelstand als das Rückgrat unserer brandenburgischen Wirtschaft hat sich in den vergangenen Jahren gut entwickelt. Ebenso die märkische Wirtschaft insgesamt, die sich durch eine hohe Dynamik und starke Innovationskraft auszeichnet. Die Industrie im Land ist international wettbewerbsfähig und der Standort auf gutem Weg, sich noch weiter als modern und nachhaltig zu profilieren. Brandenburg gehört zu den führenden Bundesländern bei der Umsetzung der Energiewende, es verfügt mit seinem Handwerk über eine verlässliche Stütze und wird als Land in der Mitte Europas bei Touristen immer beliebter. Und mit einer Wachstumsrate von 0,7 Prozent war die brandenburgische Wirtschaft im vergangenen Jahr nicht nur Spitzenreiter in den neuen Bundesländern: Der Wert lag auch über der deutschlandweiten Wachstumsrate von 0,4 Prozent. All dies sind Erfolge, die sich sehen lassen können.

Ausschlaggebend dafür waren der Mut, unternehmerische Risiken einzugehen, die Kreativität und der Enthusiasmus von Unternehmern sowie Fleiß und das Engagement der Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer. Ihre Leistungsfähigkeit und ihr gesellschaftliches Engagement sind mitentscheidend für die Lebensqualität im Land. Aber auch die Rahmenbedingungen passen im Land Brandenburg. So haben auch unsere wirtschaftspolitische Strategie "Stark für die Zukunft - Kräfte bündeln" und die Fördermittel von Land, Bund und Europäischer Union zu den Erfolgen der märkischen Wirtschaft beigetragen.

Der Zukunftspreis Brandenburg rückt nun einige der Unternehmen, die das Fundament unserer Wirtschaft bilden, die für ein qualitativ hochwertiges Angebot an Waren und Dienstleistungen sorgen und Innovationen vorantreiben, ins Rampenlicht. Diejenigen, die mit ihren Unternehmungen zu Arbeit und Wohlstand im Land beitragen und damit auch ihren Beitrag leisten, dass die Menschen in Brandenburg zuversichtlich in die Zukunft ihres Landes blicken können, erbringen diese besonderen unternehmerischen Leistungen meist, ohne viel Aufhebens davon zu machen. Deswegen freue ich mich sehr, dass die Leistungen von Betrieben und Unternehmen durch die Auszeichnung, die in diesem Jahr erstmalig von allen sechs Wirtschaftskammern den Industrie- und Handels-



Sieht Brandenburg gut aufgestellt: Wirtschaftsminister Ralf Christoffers

len zum Erfolg, sie haben eine profunde Leistungsfähigkeit und nicht zuletzt eine enge Bindung

an die Region.

All dies will auch die brandenburgische Wirtschaftspolitik nach Kräften unterstützen, in Zusammenarbeit und im Dialog mit den Unternehmerinnen und Unternehmern. Allerdings auch im Wissen darum, dass wir eine Reihe von Herausforderungen zu meistern haben werden von der Fachkräftesicherung bis hin zu notwendigen politischen Entscheidungen beispielsweise im Umfeld der Energiewende und dies angesichts einer sich eintrübenden Konjunktur, internationalen Krisensituationen sowie künftig immer weniger Fördermitteln von der EU und vom Bund. Die brandenburgische Landesregierung hat jedoch frühzeitig die Weichen für die Zukunft gestellt. So war es eine der wichtigsten Aufgaben der vergangenen Jahre, Konzepte für die Zukunft zu entwerfen: Die gemeinsame Innovationstrategie mit Berlin und die Cluster-

strategie haben wir unterdessen

mit Leben gefüllt, ebenso den Aktionsplan ProIndustrie. In Zusammenarbeit mit der Investitionsbank des Landes Brandenburg haben wir die Angebote im Bereich der darlehensfinanzierten Förderung für Unternehmen ausgebaut, die Breitbandstrategie befindet sich in der Umsetzung, und den Technologietransfer von der Wissenschaft in die Wirtschaft treiben wir weiter voran, um nur einige Beispiele zu nennen.

Foto: Till Budde

Die Zukunft zu gestalten, ist also eine vielfältige Aufgabe. Wie weit wir damit im wirtschaftlichen Bereich gekommen sind, das zeigen uns eindrucksvoll die Unternehmen, die heute mit dem Zukunftspreis 2014 ausgezeichnet werden.

Ralf Christoffers Minister für Wirtschaft und Europaangelegenheiten des Landes Brandenburg

kammern sowie den Handwerkskammern - vergeben wird, sichthar werden.

Die Botschaft, die vom Wettbewerb um den Zukunftspreis ausgeht, ist: Erfolg entsteht durch Wettbewerb mit fairen Mitteln, durch eine hohe Produkt- und Servicequalität und durch die Erkenntnis, dass Konkurrenten auch Partner sein können. Der Zukunftspreis ist auf diese Weise eine gute Werbung für unsere brandenburgische Wirtschaft insgesamt. Sie wird getragen von der Idee des Unternehmertums und engagierten Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern. Allein aufgrund der Vielzahl von kleinen und mittleren Unternehmen und Handwerksbetrieben, die gegenwärtig und in nächster Zeit zur Übergabe anstehen, ist diese Art von Werbung jetzt und auch zukünftig von großer Bedeutung.

Umso erfreulicher ist es, dass der Zukunftspreis mit nahezu 100 Bewerbungen auch in diesem Jahr wieder auf gute Resonanz gestoßen ist. Das zeigt: Die Unternehmen haben den Wil-

Premiere beim 11. Zukunftspreis

Erstmals wurde Auszeichnung von allen sechs Wirtschaftskammern gemeinsam ausgelobt

Von Jörg Schreiber

Berlin. Den Zukunftspreis Brandenburg gibt es schon seit vielen Jahren. Und doch ist die diesjährige Auszeichnung eine Premiere. Denn erstmals wurde die Ehrung von allen sechs Wirtschaftskammern im Land Brandenburg - den drei Industrieund Handelskammern (IHK) sowie den drei Handwerkskammern - gemeinsam ausgeschrieben. Und die Preisträger werden erstmals in allen großen Regio-nalzeitungen des Landes mit ausführlichen Porträts in Wort und Bild vorgestellt; bei der Berichterstattung kooperieren die Regionalzeitungen Märkische Oderzeitung, Lausitzer Rundschau und Märkische Allgemeine Zei-

Damit wurde die Auszeichnung, die im Jahr 2004 als Zukunftspreis Ostbrandenburg erstmals verliehen wurde und seit 2008 den heutigen Namen trägt, zu einem noch mehr als bisher Brandenburg-weit beachteten Preis. Und die Strahlkraft reicht weit darüber hinaus. Das macht die Auszeichnung noch wertvoller für die Preisträger - sie finden deutschlandweit Beachtung nicht zuletzt durch das Internetportal des Zukunftspreises und durch die Zukunftspreis-Beilage im Handelsblatt. Dadurch wird der Wettbewerb noch ein ganzes Stück attraktiver.



"Wir freuen uns über die gewachsene Bedeutung des Preises, die sich auch in unseren Medienpartnerschaften widerspiegelt", würdigt Klaus Aha, Vorsitzender der Landesarbeitsgemeinschaft der Industrie- und Handelskammern des Landes Brandenburg. Und Jürgen Rose, Präsident des Handwerkskam-mertages des Landes Brandenburg, betont: "Durch den Zukunftspreis werden besondere unternehmerische Leistungen in das Licht der Öffentlichkeit gerückt, die für ein modernes Brandenburg stehen.

Der Preis würdigt herausragende Leistungen und Beispiele, die Mut machen: kreative, aktive und innovative Unternehmen und Unternehmer, die ihre Ärmel hochkrempeln und in die Zukunft investieren. Insgesamt gingen in



Ausgezeichnet: Die Preisträger des Vorjahres bei der Zeremonie in Neuhardenberg

Foto: Winfried Mausolf

diesem Jahr 97 gültige Bewerbungen ein. Die mit Fachleuten aus der gesamten Region besetzte Jury wählte unter den Nominierten neun Preisträger

- Big Image Systems Deutschland GmbH (Potsdam)
- Drei Schilde Gebäudeservice GmbH & CO. KG (Eberswalde)
- GETEMED Medizin- und Informationstechnik AG (Teltow)
- Hoffnungstaler Werkstätten gGmbH (Biesenthal)
- Hüffermann Transportsysteme GmbH (Neustadt/Dosse)
- MONT GmbH (Doberlug-Kirchhain)
- ■Nagola Re GmbH (Jänschwalde)
- PolymerTechnik Ortrand GmbH (Ortrand)
- Tischlerei Spatzier (Wiesenburg/Mark)

Damit sind Firmen aus vielen Regionen Brandenburgs von Eberswalde im Norden bis Ortrand im Süden sowie aus unterschiedlichsten Sparten vertreten.

Daneben wird zum zweiten Mal ein Sonderpreis an eine Person verliehen, die Außergewöhnliches für die Wirtschaft geleistet hat. Er geht in diesem Jahr an:

Ulrich Zimmer, Inhaber und Geschäftsführer der HTS Müllroser Hoch-, Tief- und Straßenbau GmbH. Nach Überzeugung der Jury hat Ulrich Zimmer durch sein gesellschaftliches Engagement Herausragendes geleistet. Die Jury würdigt insbesondere seinen Einsatz für den handwerklichen Berufsnachwuchs. Er ist Initiator und seit Jahren Mitorganisator des Tages des offenen Unternehmens in seiner Heimatstadt Müllrose.

Alle Preisträger werden am Freitag bei einem Festakt auf Schloss Neuhardenberg (Märkisch-Oderland) ausgezeichnet. Sie erhalten neben einem Firmenporträt in den Regionalzeitungen und Kammerzeitschriften je einen Imagefilm, eine hochwertige Stele und eine Urkunde. Zudem werden die ausführlichen Jurybegründungen verkündet.

Umfangreiche Informationen rund um den Zukunftspreis gibt es auf der Homepage www. zukunftspreis-brandenburg.de

Die Jury

Klaus Aha

Präsident der IHK Cottbus Dr. Dagmar Brendel

Vorsitzende der Geschäftsführung der Agentur für Arbeit Eberswalde

Thoralf Cleven

Chefredakteur

Märkische Allgemeine (MAZ)

Peter Dreißig Präsident der

Handwerkskammer Cottbus

Beate Fernengel

Präsidentin der IHK Potsdam

Bettina Friedenberg

Deskchefin

der Lausitzer Rundschau (Mitglied der Chefredaktion)

Jochem Freyer

Vorsitzender der Geschäftsführung der Arbeitsagentur Frankfurt (Oder)

Wolf-Harald Krüger

Präsident der Handwerkskammer Frankfurt (Oder) für die Region Ostbrandenburg

Frank Mangelsdorf

Chefredakteur Märkische Oderzeitung

Dr. Ulrich Müller

Leiter der Geschäftsregion Brandenburg/Rügen der EWE VERTRIEB GmbH

Jürgen Rose

Präsident der

Handwerkskammer Potsdam

Dr. Thomas Schneider

Stellvertretender Vorstandsvorsitzender

Sparkasse Oder Spree Tillmann Stenger

Vorsitzender des Vorstandes der ILB Investitionsbank

des Landes Brandenburg Dr. Milos Stefanovic

Sprecher der Geschäftsführung Bürgschaftsbank Brandenburg

Jörg Waniek

Leiter HR Management Vattenfall Europe Mining AG

Mario Werner

Marktgebietsleiter Firmenkunden Brandenburg-Ost der Deutsche Bank Privat- und

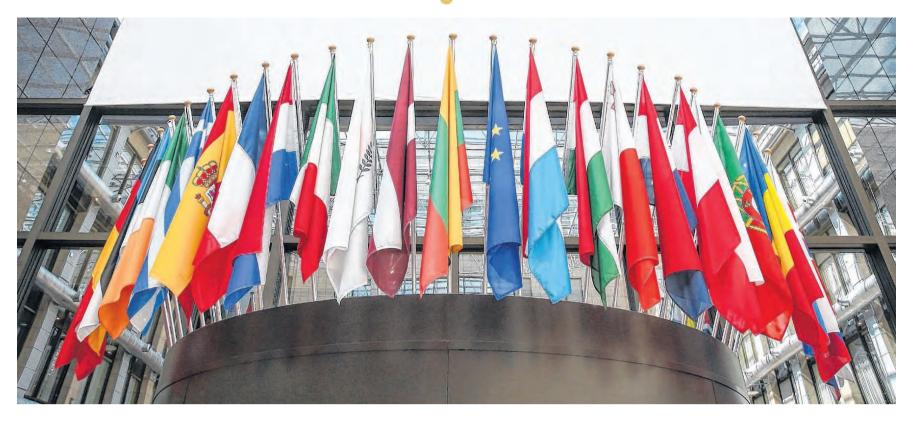
Geschäftskunden AG

Bärbel Wichmann Studioleiterin

Frankfurt (Oder) des Rundfunk Berlin-Brandenburg

Björn Witte

Direktionsbevollmächtigter der Zurich Gruppe



Internationale Gemeinschaft: Die Fahnen der 28 EU-Staaten schmücken das Gebäude des Europäischen Rates in Brüssel.

Foto: dpa/Julien Warnand

EFRE schafft Arbeitsplätze

Brandenburg erhielt seit 1991 rund 4,5 Milliarden Euro aus dem EU-Fonds für regionale Entwicklung

Stichwort

Europäische Fonds

- Der Europäische Fonds für regionale Entwicklung ist neben dem Europäischen Sozialfonds (ESF) und dem Europäischen Landwirtschaftsfonds für die Entwicklung des ländlichen Raums (ELER) einer der drei Strukturfonds der Europäischen Union. Aus den Fonds stellt die Europäische Union die Finanzmittel zur Erreichung der strukturpolitischen Ziele bereit.
- In der neuen Förderperiode von 2014-2020 erhält die Bundesrepublik Deutschland insgesamt 19,3 Milliarden Euro aus diesen Fonds.
- Für Brandenburg stehen in diesem Zeitraum allein aus dem EFRE rund 846 Millionen Euro bereit.
- Einen tieferen Einblick in geförderte Projekte wie etwa den Wissenschaftspark Golm gibt es auf der Webseite www.entdecke-efre.de
- Die Ergebnisse und Ziele des EFRE werden auch in einer Wanderausstellung gezeigt. Sie tourte bereits durch 40 Orte im Land. Momentan ist sie in der Stadtbibliothek Pritzwalk zu sehen. Am 19.11. wird die Ausstellung im Kultur- und Festspielhaus Wittenberge eröffnet.

Potsdam. Über 4,5 Milliarden Euro aus dem Europäischen Fonds für regionale Entwicklung – kurz EFRE – sind seit dem Jahr 1991 in Brandenburg investiert worden. Die Mittel trugen entscheidend zur nachhal-

tigen Entwicklung von Wirtschaft und Infrastruktur im Land bei. Damit wurde zugleich die Wettbewerbsfähigkeit Brandenburgs gesteigert.

Allein in der vergangenen Förderperiode von 2007 bis 2013 standen aus dem EFRE-Topf 1,5 Milliarden Euro zur Verfügung. Mit diesen Geldern wurden neue Arbeitsplätze geschaffen und bestehende Stellen gesichert. Zudem wurden Verkehrswege verbessert, In-

novationen ermöglicht, und es wurde in die Forschungs- und Bildungsinfrastruktur investiert. Ein großer Beitrag wurde mit der EFRE-Förderung zur nachhaltigen Stadtentwicklung in 15 Brandenburger Städten geleistet. Nicht zuletzt trugen die EFRE-Mittel auch zur Verbesserung der Umweltsituation in Brandenburg bei.

Mit der Förderung wurden in den vergangenen sieben Jahren über 6000 Projekte und Investitionsvorhaben verwirklicht, die aus eigener Kraft nicht finanzierbar gewesen wären. Die Palette der Unterstützungsmöglichkeiten reichte von Beratungen und der Starthilfe bei Existenzgründungen über die Bereitstellung von Risikokapital bis hin zu Zuschüssen, um Investitionen und Innovationen abzusichern. Die

846 Millionen Euro für gute Ideen im Land Brandenburg.



Gelder werden größtenteils über die Investitionsbank des Landes Brandenburg (ILB) ausgereicht.

Seit Beginn der neuen Förderperiode 2014 bis 2020 gehört Brandenburg – auch dank der Förderung von EU, Bund und Land – zu den sogenannten Übergangsregionen. Das sind jene Regionen, deren Bruttoinlandsprodukt zwischen 75 und 90 Prozent des EU-weiten Durchschnittes liegt. Damit zählt das Land aufgrund seines wirtschaftlichen Erfolgs erstmals nicht mehr zu den weniger entwickelten Regionen Europas.

Bis zum Jahr 2020 werden rund 846 Millionen Euro aus dem Europäischen Fonds für regionale Entwicklung bereitstehen. Ein besonderer Schwerpunkt liegt dabei auf der Förderung von Forschung und Entwicklung, wo-

von sowohl die Unternehmen als auch die Forschungseinrichtungen profitieren werden. Weitergeführt wird die Unterstützung von Unternehmen mit Zuschüssen, Darlehen und Beteiligungen.

Gute Aussichten auf eine Förderung haben Vorhaben, die erkennbar dazu beitragen, die Wirtschaftskraft und damit die Wettbewerbsfähigkeit des Landes

Brandenburg zu stärken. Einen größeren Stellenwert erlangt die Minderung von CO₂-Emissionen – sowohl in öffentlichen Infrastrukturen als auch in gewerblichen. Außerdem wird mit einem Wettbewerb der integrierten Entwicklung von städtischen und ländlichen Räumen Rechnung getragen.

Die Verwendung der öffentlichen Mittel ist transparent. Seit 2007 werden alle EFRE-geförderten Projekte im Internet veröffentlicht.

http://www.efre.brandenburg.de

EFRE in Brandenburg

EU-Förderperiode 2007-2013

Ausgewählte Ergebnisse in den Bereichen **Unternehmensförderung und Technologie**:

- 1,8 Milliarden Euro Investitionsvolumen (EFRE und Mittel von Bund, Land und der Projektträger)
- 5736 geschaffene Arbeitsplätze
- 1877 geförderte Unternehmen
- davon 1746 geförderte kleine und mittlere Firmen
- 288 Innovationsassistenten in Brandenburger Unter-

Ausgewählte Ergebnisse im Bereich **Forschung**:

- 812 Projekte an den Fachhochschulen und Universitäten Brandenburgs
- 45 Projekte an den außeruniversitären Forschungseinrichtungen
- 11 branchenbezogene
- Technologietransferstellen

 9 Transferstellen an Hochschulen
- 5 Neu- und Umbauten an Hochschulen

(Stand: Ende 2013)

"Der Motor muss immer laufen"

Müllroser Unternehmer Ulrich Zimmer erhält Sonderpreis für sein Lebenswerk

Von Jörg Schreiber

Müllrose. Gerade hat Ulrich Zimmer seinen 71. Geburtstag gefeiert. Andere genießen in diesem Alter längst den wohlverdienten Ruhestand, fahren mit dem Wohnmobil durch Europa oder widmen sich in Haus und Hof nur noch ihren Hobbys. Nicht so der Chef der HTS Müllroser Hoch-, Tief-, Straßenbau GmbH. Ulrich Zimmer muss immer in Bewegung bleiben. "Der Motor muss laufen", sagt der Meister im Maschinenbauhandwerk und fügt an: "Wenn man was verändern will, muss man was tun."

"Ich bin Unternehmer, ich muss immer was unternehmen", betont Zimmer. Und dazu brauche er gute, qualifizierte Mitarbeiter. Die Firma HTS hat heute 26 Beschäftigte, einige sind seit mehr als 20 Jahren dabei. Beim Hausbau ist das Unternehmen aus Müllrose (Landkreis Oder-Spree) genauso präsent wie bei der Sanierung von Straßen oder dem Verlegen von Rohrleitungen. Zimmer ist bis heute alleiniger Eigentümer und Geschäftsführer. Daneben ist er mit seinem Sohn Jens Investor einer lebensgerechten barrierefreien Wohnanlage für alt und jung mit jetzt 52 Wohnungen, deren zweiter Bauabschnitt im Oktober übergeben wurde. "Frist- und qualitätsgerecht", wie er betont.

Den erst zum zweiten Mal ausgelobten Sonderpreis erhält Zimmer für sein gesellschaftliches Engagement. Er ist Stadtverordneter, sitzt seit Jahrzehnten im Vorstand der Frankfurter Handwerkskammer, sponsert einen Sportverein, ist Ehrenpräsident des Müllroser Carnevalsclubs. Sein besonderes Augenmerk legt der Unternehmer aber auf die Förderung des beruflichen Nachwuchses. Hier habe Ulrich Zimmer Herausragendes geleistet, hebt die Jury hervor.

Seit 2006 organisiert er in Müllrose jährlich einen Tag des offenen Unternehmens. Er wolle Schüler für Handwerksberufe interessieren, begründet Zimmer. Anfangs waren 9 Betriebe dabei, die musste er erst lange von der Idee überzeugen. "In diesem Jahr meldeten sich 40 Firmen", sagt er nicht ohne Stolz. Auch Sparkasse und Amtsverwaltung präsentierten sich.

270 Schüler der Klassen sechs bis neun der Müllroser Grundund Oberschule sowie Kita-Gruppen hatten beim diesjährigen Tag die teilnehmenden Betriebe besucht. Kleinbusse brachten die Schüler von einer Firma zur nächsten. Auf dem HTS-Betriebs-



Fertig zum Einzug: Ulrich Zimmer ist gemeinsam mit seinem Sohn Investor der Wohnanlage am Katharinensee in Müllrose. Foto: Gerrit Freitag

gelände führten elf Firmen den Kindern Handwerk vor. "Da erfahren die Schüler, wie bei Oderglas eine Thermoscheibe entsteht, wie Orgelbau Sauer mit einem Stück Blech Töne erzeugen kann oder wie meine Leute eine Wasserleitung unterirdisch verlegen, ohne dass ein Graben geschippt werden muss", sprudelt es aus Zimmer heraus.

"Wir lassen die Kinder schon früh ins Berufsleben schnuppern und wollen ihren Ehrgeiz wecken", begründet er sein Engagement. Mit Erfolg: Über die Tage des offenen Unternehmens konnte Zimmer in den vergangenen Jahren fünf Lehrlinge rekrutieren. Und dieses Jahr soll ein weiterer Jugendlicher einen Lehrvertrag erhalten. "Ich bilde aus, um gute, qualifizierte Fach-

kräfte zu haben. Denen biete ich dann auch eine feste Anstellung an", sagt der 71-Jährige. Und er geht in die Müllroser Schule, informiert dort über handwerkliche Berufe.

Heute werde immer wieder gefordert, schon in der Schulzeit mehr Wert auf Berufsorientierung zu legen. "Das praktiziere ich seit Jahren", sagt Zimmer. Wichtiger als die Zensuren sei ihm, dass die Jugendlichen bei Praktika Einsatz zeigen und mit Begeisterung dabei seien. "Wir müssen ihren Ehrgeiz wecken. Frei nach dem Motto "Sie müssen nicht alles können, sie müssen aber alles wollen", sagt er. So habe er sogar einen lernschwachen Schüler in seine Firma integrieren können, der heute ein geachteter Mitarbeiter sei.

"Ich habe viele Mitarbeiter zur Selbstständigkeit geführt", sagt Zimmer. Sie sind heute Maler, Elektriker oder haben wie sein Sohn Jens einen Sanitär- und Heizungsbetrieb. "Wir bilden dann bei Aufträgen einen Pool. Da ich mit der HTS GmbH als Generalunternehmer auftrete, habe ich die anderen dann mit an meiner Seite." Wichtig sei für ihn, selbst kleine Aufträge korrekt zu erfüllen. "Durch Zuverlässigkeit und Qualität bekomme ich neue Aufträge", sagt er. Die Bücher geben im Recht: "Ich bin schon mit Weitblick fürs nächste Jahr ausgelastet."

Dabei kann Zimmer auf jahrzehntelange Erfahrungen zurückgreifen. Er stammt aus einer Handwerkerdynastie, wie er formuliert. Sein Vater war Bäcker, er aber lernte Maschinenbauer und Kfz-Schlosser. Schon 1967 hatte der damals 23-jährige Jungmeister die erste eigene Firma – eine Bau- und Reparaturschlosserei in Müllrose übernommen. "Seither war ich immer selbstständig, bis zum heutigen Tag", erzählt er. Zu DDR-Zeiten habe er von Wohnungsbau über Dachklempnerei bis zu Heizung/Sanitär alles gemacht. Er habe für den Berliner Palast der Republik ebenso gearbeitet wie für Kirchen.

Nach der Wende war es zunächst schwierig. Der Betrieb sei durch die privaten Kunden aufrecht erhalten worden, erinnert er sich. Immer engagierte er sich für seine Stadt: Besonders stolz ist er auf die neue Seeuferpromenade am Großen Müllroser See, die seine Firma gestaltet hat. Und seit diesem Jahr dreht sich dort ein Mühlrad: "Das war meine jüngste Initiative", sagt Zimmer. Er setzte das ausschließlich durch Sponsoren finanzierte Projekt gemeinsam mit Partnern und Handwerkerkollegen um.

Neben all seinen Aktivitäten findet Ulrich Zimmer noch Zeit für Hobbys: Er arbeite viel im Garten, pflege seine Fischteiche und fahre Motorrad. "Ich bin mit Leib und Seele Opa. Wenn mein Enkel ruft, fällt alles andere beiseite", sagt der 71-Jährige. Er gehe mit dem Zweitklässler dann angeln oder Fahrrad fahren.

Vor 20 Jahren kaufte die Familie ein 16 000 Quadratmeter großes Grundstück im Müllroser Gewerbepark, wo sich der Firmensitz der HTS GmbH befindet. Dort hat zudem die Sanitärund Heizungsfirma ihren Sitz, die Ulrich Zimmer seinem Sohn Jens vor 16 Jahren übergeben hatte. Und auch bei HTS stehen demnächst Veränderungen an: Im Jahr 2015 nimmt der 71-Jährige den Sohn mit ins Boot.

Was nicht heißt, dass Ulrich Zimmer sich jetzt etwa auf den Ruhestand vorbereitet. Er bleibe Geschäftsführer, sagt der dreifache Vater, der seit 38 Jahren verheiratet ist. "Wenn meine Gesundheit es zulässt, will ich 50 Jahre lang Unternehmer sein – und noch länger", sagt er. Das Firmenjubiläum steht 2017 an. "Der Ruhestand wäre für mich eine Katastrophe – der würde nur meiner Gesundheit schaden", lässt Zimmer wissen.

Lebensdaten

- Am 23. Oktober 1943 wird Ulrich Zimmer in Reppen (heute Rzepin) geboren
- Nach Kriegsende siedelt seine Mutter mit ihm und seinen drei Geschwistern nach Müllrose um
- 1958 beginnt Zimmer eine Lehre als Maschinenbauer, anschließend lernt er Kfz-Schlosser
- Im Juni 1967 erhält er den Meisterbrief im Maschinenbauhandwerk
- Im Oktober 1967 übernimmt er die erste Firma, seither ist er selbstständig

- 1976 heiratet Zimmer seine jetzige Frau, mit der er zwei Töchter und einen Sohn hat
- 1995 verlegt er seinen Firmensitz in den Gewerbepark Müllrose
- 2006 organisiert Zimmer erstmals einen "Tag des offenen Unternehmens"
 Im Herbst 2013 erhält er die
- Ehrennadel der Stadt Müllrose
 Zum Neujahrsempfang 2014
 trägt sich Zimmer ins Goldene

Buch der Stadt ein

Am 7. November 2014 erhält er den Sonderpreis zum Zukunftspreis Brandenburg

Ganz großes Kino

Die Firma "Big Image Systems" druckt in Potsdam rekordverdächtig große Plakate und Filmkulissen

Potsdam. Werner Schäfer lässt einfach alle gut ausschauen. Egal ob Lagerfeld-Model, Hollywood-Schauspieler, Operndiva oder Komödien-Altmeister wie Dieter Hallervorden. Als der vergangenes Jahr in dem Film "Sein letztes Rennen" als betagter Marathonläufer aus der Enge Senioeines renheims floh, sorgte Werner Schäfers Firma "Big Image Systems" dafür, dass Hallervorden glänzen konnte: Ein Teil der Kulissen für die Tragikomödie entstand in Schäfers Firma in Potsdam-Babelsberg.

Von Torsten Gellner

Wer "Big Image Systems" in der Nachbarschaft der berühmten Filmstudios besucht, muss sich Plastiküberzieher über die Schuhe stülpen und aufpassen, wo er hintritt: Auf dem Boden der großen, hell ausgeleuchteten Halle liegen hauswandgroße Plakate aus Stoff oder Plastik ausgebreitet.

Ob für aufwändige Außenwerbung, eindrucksvolle Messe-Auftritte oder eben als Kulissen für Fernsehstudios, Kinofilme oder die Theaterbühne: "Big Image Systems" kann so ziemlich alles drucken. Der Name kommt dabei nicht von ungefähr. In Babelsberg steht der weltweit größte Textilprinter, eine Erfindung, die Werner Schäfers Mitarbeiter zusammen mit der Technischen Universität Berlin entwickelten.

Der heute 75-jährige Firmengründer wuchs auf im Prenzlauer Berg. Schon früh hatte er ein Faible für große Bilder: "Ich wollte unbedingt zum Film", erinnert er sich. "Nur, wie ich da hinkommen sollte, war mir natürlich nicht klar." Er kam dahin, indirekt und über Umwege. Schäfer machte sich als Industriefotograf selbstständig und entdeckte dabei sein Interesse fürs Großformatige. 1987 gründete er – inzwischen hatte es ihn nach Skandinavien verschlagen – die Firma "Big Image Systems" in Schweden, aus der später die Brandenburger Schwesterfirma entstand. Zuerst



siedelten sich die Druckspezialisten in Stahnsdorf (Potsdam-Mittelmark) an, vor anderthalb Jahren zogen sie dann nach Babelsberg. Ein Glücksfall für Schäfer, aber auch für die Film-Branche, die nun quasi nur über die Straße laufen muss, um neue Projekte abzusprechen.

"Der Umzug war wie eine Initialzündung", sagt Schäfer. "Wir haben viel investiert und sind durch ein Tal gegangen. Aber es hat sich gelohnt." Gerade waren Interessenten aus Italien da, aus den USA gibt es eine Anfrage für eine 4500 Quadratmeter große Opernkulisse, in London hat "Big Image Systems" ein Verkaufsbüro eröffnet. Auf Marketingsprech können die Babelsberger verzichten. "Wenn wir unseren Kunden zeigen, was wir hier machen können, dann sind sie überzeugt", erklärt Schäfer.

Das liegt nicht zuletzt an Infinitus. Es ist der größte Textil-Drucker der Welt, ein Unikat, das Schäfer und seine Kollegen mit der Expertise der TU Berlin entwickelten. Die Maschine kann Bühnenprospekte bis zu zwölf mal 50 Meter drucken, "nahtlos, das ist unser Alleinstellungsmerkmal", betont Schäfer.

Im Prinzip funktioniert Infinitus wie ein überdimensionaler Tintenstrahldrucker: Der Stoff ist auf eine zwölf Meter breite Trommel gewickelt, die sich langsam dreht, während die Farbdüsen auf einem Druckschlitten von links nach rechts gleiten. "Der läuft inzwischen fast rund um die Uhr", erklärt Schäfer. Die Auslastung ist inzwischen so gut, dass "Big Image Systems" an einem zweiten Riesendrucker arbeitet. Außerdem will das Unternehmen auf eine durchgängige Drei-Schicht-Produktion umstellen.

Image Systems" um den weltgrößten Drucker.

Als das Riesenbaby erstmals zum Einsatz kam, war das für Schäfer ein besonderer Moment, ein rührender Augenblick, bei dem er auch ein paar Tränen verdrückte. Schließlich war das so etwas wie sein Lebenswerk, ein Traum, den er sich erfüllte: Schäfers Firma durfte das Bühnenprospekt zur Oper "Lucio Silla" bei der Salzburger Mozartwoche 2013 beisteuern. Wozu Infinitus noch in der Lage ist, davon durfte sich vor wenigen Wochen die internationale Modeszene in Paris überzeugen. Designer Karl Lagerfeld ließ sich von den Babelsbergern die Kulissen für sein Chanel-Spektakel im Grand Palais schneidern. Dieses Mal verlangte es den Modezar nach einem lebensgroßen Pariser Prachtboulevard, der sich

unter den Glaskuppeln der legendären Ausstellungshalle entfalten sollte. Gesagt, gedruckt: 100 Meter lang, mit 20 Meter hohen Hausfassaden. "Das war schon richtig irre", so Schäfer.

Foto: dpa/Ralf Hirschberger

Ein Grund dafür, warum Werner Schäfer mit dem Zukunftspreis bedacht wurde: Er überführt mit seinen spektakulären Druckerzeugnissen die traditionelle Technik der Kulissenmalerei ins Zeitalter der Digitalisierung – und behauptet sich.

Ein gigantisches Kulissenrund entstand kürzlich auch für die Verfilmung des Kinderbuch-Klassikers "Pettersson und Findus", in dem Ulrich Noethen den kauzigen Katzenbesitzer Pettersson spielt. Der Schauspieler schwärmte: "Wenn ich nur an den Riesenprospekt denke, der als Hintergrund aufgehängt wurde. Auseinandergefaltet hätte man damit einen der Türme am Kölner Dom verdecken können". Das Meisterstück jedoch, von dem Schäfer heute noch schwärmt, war die Rekonstruktion der Sixtinischen Kapelle für die Papst-Komödie "Habemus Papam" (2012) von Nanni Moretti. "Wenn man das erleben darf, dann weiß man: Man hat alles richtig gemacht."

- Branche: Produktion von Wandbildern, Werbebannern und Filmkulissen
- Standort: Potsdam-Babels-berg
- Beschäftigte: 22
- Umsatz 2013: rund 2,4 Millionen Euro
- Fördermittel seit 2007: 21.280,00 Euro, davon EFRE-Mittel: 15.960,00 Euro für Beratung zur Entwicklung einer Marketingstrategie/Einführung eines neuen Softwareprogramms sowie für Messeteilnahme 2010 in Wien
- Internet: www.bigimagesystems.com

Blühende Tagebaukippen

Die Lausitzer NagolaRe GmbH hilft der Natur mit innovativen Ideen auf die Sprünge

Von Jan Siegel

Jänschwalde. Christina Grätz liebt die Natur und sie liebt ihre Lausitzer Heimat. Die Frau startet zum Rettungseinsatz, wenn ein Waldameisen-Volk vor einem nahenden Tagebau in Sicherheit gebracht werden muss, und sie strahlt, wenn sie bei ihren botanischen Exkursionen eine der selten gewordenen Pechnelken zu Gesicht bekommt. Seit ihrer Jugend stand für die Schülerin fest, dass ihre ökologische Passion für sie nicht nur Berufung ist, sondern auch ihr Beruf werden soll.

Geboren im Örtchen Radeweise hatte Christina Grätz die manchmal widersprüchlichen Beziehungen zwischen Ökonomie und Ökologie früh selbst erlebt. Das Dorf vor den Toren Sprembergs (Spree-Neiße) musste Mitte der 1980er-Jahre dem Braunkohletagebau Welzow weichen. Später ging die Jugendliche mit ihren Freunden gegen die Zerstörung der Natur auf die Barrikaden.

Wer der jungen Frau damals prophezeit hätte, dass aus ihr mehr als zehn Jahre später eine erfolgreiche Unternehmerin und Geschäftsfrau wird, die in der Zusammenarbeit mit den großen Lausitzer Energie- und Bauunternehmen ihr Geld verdient, den hätte Christina Grätz wohl glattweg für verrückt gehalten.

Spricht man mit ihr, aber wird schnell klar: Es ist keineswegs der Verrat an ihren ökologischen Grundüberzeugungen, der sie ihre Firma gründen ließ. Die 39-jährige Diplom-Biologin führt ihren "Kampf" zur Erhaltung der natürlichen Umwelt mit unverminderter Begeisterung nach wie vor. Ihr einstiges "Contra" aber ist einem zupackenden



NagolaRe-Chefin Christina Grätz Foto: Jan Siegel



Mähdrescher im Miniaturformat: Der "Hamster" erntet Blumenfelder ab und drischt die Samen aus. Bei der Firma NagolaRe entstehen auf Tagebaukippen wieder blühende Landschaften. Foto: NagolaRe

"Pro" für die Erhaltung der Natur gewichen.

Ihre "Waffe" dabei: eine so "einfache" wie geniale Geschäftsidee. Das macht sie glücklich. Die Wissenschaftlerin holt die Natur in Landstriche zurück, wo sie vom Menschen davor recht konsequent verdrängt worden ist. Dazu hat Christina Grätz im Jahr 2011 ihre Firma NagolaRe gegründet und auf dem "Friedrichshof" in Jän-schwalde (Spree-Neiße) mehrere Verfahren perfektioniert, mit denen sich öde Flächen wieder in blühende Landschaften verwandeln lassen. Der Name der Firma lehnt sich an die sorbisch, wendische Bezeichnung "na Goli" an. Sie bedeutet "auf

Das Gehöft aus dem 18. Jahrhundert war eine Ruine, als Christina Grätz es vor drei Jahren kaufte. Der Hof begeisterte sie seit vielen Jahren, bietet er doch optimale Voraussetzungen für das, was die Botanikerin vorhat. "Er liegt weitab wirtschaftlich genutzter Flächen. In unmittelbarer Umgebung gibt es die unterschiedlichsten Bodenarten. Die Palette reicht von nährstoffarmen Trockenbiotopen bis zu Feuchtwiesen", erzählt Christina Grätz. Schritt für Schritt baut sie den Firmensitz jetzt aus und bringt wieder Leben in den alten "Friedrichshof". 430 000 Euro will sie dafür in den "Friedrichshof" investieren. Auf dem Hof arbeitet sie mit ihrem inzwischen siebenköpfigen Team an unterschiedlichen Verfahren zur Renaturierung "toter" Flächen.

Mahdgutübertragung" heißt eine der Methoden. Damit verwandeln die Lausitzer Ödland in neue Naturflächen mit heimischen Pflanzenarten. Dazu mähen sie zunächst speziell ausgewählte Spenderflächen. Das eingesammelte Mahdgut wird danach frisch auf das öde Areal verteilt. Entscheidend dabei ist beispielsweise der Zeitpunkt der Mahd. Er bestimmt darüber, welche Arten später auf der neuen Fläche gedeihen. Es sind nämlich die Samen aus dem Grünschnitt, die beim Abtrocknen der Pflanzenreste ausfallen und die Basis für neues Leben bilden, das auch historisch in die jeweilige Gegend passen muss. Das ist nur einer der vielen Ansprüche, die fachgerechte Renaturierung erfüllen muss und die sich die Jänschwalder auf ihre Fahne geschrieben haben. Der Ankauf ortsfremden Saatguts scheidet daher nahezu aus. Das ist die Nische, in der NagolaRe inzwischen sehr erfolgreich agiert.

Bis zu zehn Hektar aber müssen abgemäht werden, um einem Hektar Ödland bei der Mahdgutübertragung neues Leben einzuhauchen. Weil der Flächenbedarf bei diesem Verfahren so immens ist und es immer schwieriger wird, die riesigen Spender-Areale beispielsweise für die Renaturierung von einstigen Tagebauen zu finden, kümmert sich Christina Grätz auf dem

"Friedrichshof" inzwischen auch um die aufwendige Produktion von regionalem Saatgut. Rund um den Hof entstanden Felder, auf denen auch viele selten gewordene Lausitzer Pflanzen blühen.

Die Jänschwalder Botaniker von NagolaRe haben sich einen klangvollen Namen erarbeitet, der mittlerweile weit über die Lausitz hinausreicht. So haben Christina Grätz und ihr Team in den vergangenen Jahren bereits in Potsdam für die Stiftung preußische Schlösser und Gärten oder das Landesumweltamt gearbeitet. Im kommenden Jahr werden die Jänschwalder mit ihrem Know-how ein Stück mehr Natur zur Bundesgartenschau ins Havelland bringen.

Die NagolaRe-Auftragsbücher sind gut gefüllt. Im kommenden Jahr will Christina Grätz zwei weitere botanische Fachleute einstellen. Der Umsatz von NagolaRe stieg von 374 000 Euro im vorigen auf mindestens 445 000 Euro in diesem Jahr.

> Derweil verwandelt sich eine einst heruntergekommene Scheune des Jänschwalder "Friedrichshofes" gerade in eine Halle zur Pflanzenauf-

zucht. Dort sollen bald die Samen aufgehen, die Christina Grätz bei ihren zahlreichen botanischen Exkursionen in mühevoller Handarbeit auf den Wiesen und in den Auen im Süden Brandenburgs sammelt. Die Lausitzerin liebt halt die Natur.

- Branche: Landschaftsund Gartenbau, Renaturierung mit innovativen Natur-
- Standort: Jänschwalde
- Mitarbeiter: 7 plus studentische Praktikanten und Saisonkräfte
- Umsatz 2014: 445 000 Furo
- Fördermittel seit 2007: 98 740,00 Euro (gesamte Summe sind EFRE-Mittel) für Verfahren zur Pflege, Entwicklung, Wiederherstellung und Herstellung von besonderen und seltenen Lebens-
- Internet: www.nagolare.de

Arbeit statt Almosen

Hoffnungstaler Werkstätten geben 870 Menschen mit Behinderungen einen Lebenssinn

Von Jörg Schreiber

Biesenthal. Biojoghurt in unterschiedlichsten Geschmacksrichtungen, süße und saure Sahne, Ayran sowie Weichkäse: Die Milchprodukte in den Regalen des modernen Ladens am Rande von Biesenthal (Barnim) sind garantiert frisch. Denn sie werden in der Bio-Molkerei im selben Gebäude hergestellt und kommen von dort direkt in den Verkauf. Kunden können durch große Glasscheiben in die Produktionsräume schauen. Dort arbeiten Menschen mit und ohne Behinderungen gemeinsam.

Die Bio-Molkerei gehört zur Hoffnungstaler Werkstätten gemeinnützige GmbH. Die diakonische Einrichtung ist eine 100-prozentige Tochter der Hoffnungstaler Stiftung Lobetal. "Wir sind in Bran-denburg die größte Werkstatt für Menschen mit Behinderungen", sagt Geschäftsführer Thomas Keller. Insgesamt gibt es nach seinen Angaben 870 angepasste Arbeitsplätze an zehn Standorten in den Landkreisen Barnim, Oder-Spree, Ostprignitz-Ruppin sowie in Berlin. Hinzu kommen 180 Mitarbeiter - von Arbeitspädagogen über Facharbeiter bis zu Ingenieuren.

Angefangen hatte alles nach der Wende: Im Jahr 1990 wurden die Hoffnungstaler Werkstätten gegründet, die zwei Jahre später von der Treuhand das 120 Hektar große Gelände des ehemaligen Volkseigenen Gutes Baumschulen Biesenthal erwarben. Die Baumschule samt Pflanzencenter gibt es noch immer und ist Anlaufpunkt für viele Kunden. Im Laufe der Jahre kamen auf dem weitläufigen Gelände immer mehr Bereiche hinzu wie die Hauptwerkstatt und der 2010 fertiggestellte Neubau der Bio-Molkerei.

"Wir sind einer der ganz wenigen kirchlichen Betriebe, die noch Landwirtschaft betreiben", erläutert Keller: "Vom Futteranbau über die Tierhaltung bis zur Milchverarbeitung gibt es hier alles aus



Alles Bio: André Papajewski (r.) und Nickie Mathes füllen in der modernen Molkerei der Hoffnungstaler Werkstätten Joghurt in einen Eimer ab. Geschäftsführer Thomas Keller (2.v.r.) und der stellvertretende Betriebsleiter Dirk Metzer (l.) schauen zu. Fotos (2): Sergej Scheibe

einer Hand." So wurde hier die Marke "Lobetaler Bio" kreiert; die Produkte mit diesem Siegel werden in Berlin / Brandenburg und bundesweit vertrieben. "Es ist ein schönes Gefühl für die behinderten Menschen, sich mit ihrem eigenen Produkt im Handel wiederzufinden", sagt die Biesenthaler Werkstattleiterin Beatrix Waldmann. Das sei eindrucksvoller, als nur Zulieferer für die Industrie zu sein.

Mit ihrer Sozialarbeit setzen die Werkstätten die Tradition aus der Gründungszeit der Hoffnungstaler Stiftung Lobetal fort, die maßgeblich durch Pastor Friedrich von Bodelschwingh (1831-1910) geprägt wurde. Sein Grundsatz bei der Suche nach Angeboten für Menschen mit Behinderungen war: "Arbeit statt Almosen". In seinem Sinne setzen die heutigen Werkstätten

auf Selbstbestimmung statt bloße Versorgung. Keller formuliert das Prinzip so: "Sozialarbeit verknüpft mit landwirtschaftlicher Produktion"

Bis heute wird viel von Hand gearbeitet, ob in der Baumschule, bei der Gebäudereinigung, der Grünflächenpflege, der Kleinserienfertigung etwa von Saunaelementen oder dem Recycling von Dialysefiltern, in der Bio-Gärtnerei, der Mosterei, der Bio-zertifizierten Gemüse-Schälküche, im Mauercafé an der Gedenkstätte Bernauer Straße Berlin oder im Haus Schwärzetal, einem Kulturund Veranstaltungszentrum in Eberswalde. "Wir machen nichts, wo wir nicht mehrheitlich behinderte Menschen einsetzen können", sagt Keller und fügt an: "Wir sind im Amt Biesenthal-Barnim der größte Arbeitgeber."

Etwa die Hälfte der hier arbeitenden Menschen mit Behinderungen lebt in Wohnheimen, die andere Hälfte in eigenen Wohnungen. Großen Wert legt die Einrichtung auf die Qualifizierung: Die Menschen mit Behinderung werden zunächst zwei Jahre lang durch individuelle Beschäftigungsangebote auf eine Tätigkeit in der Werkstatt vorbereitet. Sie lernen dabei mindestens fünf Bereiche kennen und können sich am Ende entscheiden, in welchem sie arbeiten möchten. Die von der gemeinnützigen GmbH erwirtschafteten Überschüsse müssen wieder in die Werkstätten oder aber an die

Beschäftigten zurückfließen. Der Aufbau der Werkstätten war zu einem großen Teil aus eigenen Mitteln gestemmt worden. "40 Prozent der Arbeitsplätze wurden aus dem Investitionsprogramm Pflege des Brandenburger Sozialministeriums gefördert", erläutert Keller, wobei es dabei um Investitionen für Bau und Ausstattung der Arbeitsräume ging. "Die restlichen Arbeitsplätze haben wir selber finanziert." Zudem flossen 550 000 Euro Fördermittel - ausgereicht über die Investitionsbank des Landes Brandenburg (ILB) in den Neubau der Bio-Molkerei, der damit zu einem Fünftel gefördert wurde.

Um sich im Wettbewerb mit Anbietern aus der freien Wirtschaft behaupten zu können, setzen die Hoffnungstaler Werkstätten vor allem auf Qualität, Innovationen und Kundenservice: "Wir veredeln beispielsweise Obstbäume für die Kunden oder nehmen Pflanzen zur Überwinterung entgegen", führt Beatrix Waldmann an. Und zum Lutherjahr 2017 werde ein spezieller "Luther-Apfel" als neue Sorte kreiert.

Besonderen Wert legen die Werkstätten auf Nachhaltigkeit. Das zeigt sich nicht nur in der konsequenten Orientierung auf die Bio-Landwirtschaft. Die gGmbH arbeitet auch eng mit dem Naturpark Barnim zusammen. So gehen 3 Cent von jedem verkauften Naturjoghurt-Becher an den Naturpark. "In diesem Jahr können wir mehr als 5000 Euro überweisen", sagt Beatrix Waldmann.



Im Bio-Laden können Kunden Milch selbst abfüllen: Geschäftsführer Thomas Keller und Werkstattleiterin Beatrix Waldmann

Preisträger in Kürze

- Branche: Sozialeinrichtung
- Standorte: 10, u.a. Hauptwerkstatt Biesenthal, Lobetal, Erkner.
- Mitarbeiter: 870 Menschen mit geistiger Behinderung oder psychischer Beeinträchtigung sowie 180 Personalmitarbeiter
- Umsatz: 18 Millionen Euro (Gewerbeerträge und Rehabilitationsentgelte)
- Fördermittel seit 2007: 550 000 Euro von Bund und Land aus dem Programm "Verbesserung der regionalen Wirtschaftstruktur" für Neubau der Bio-Molkerei
- sowie Zuschüsse aus dem Investitionsprogramm Pflege des Landes Brandenburg
- Internet:

www.lobetal.de/INTERNET/ unsere-angebote/werkstaetten/

Fenster und Möbel für die Ewigkeit

Tischlerei Spatzier hat sich auf Arbeiten im Denkmalschutz spezialisiert

Von Ulrich Nettelstroth

Verlorenwasser. Die Kreissäge arbeitet sich mit einem lauten Kreischen durch das Holz. In der Werkstatt der Tischlerei Spatzier in Verlorenwasser (Potsdam-Mittelmark) werden gerade Teilstücke für Türen zurechtgesägt. Das Vorbild steht an einer Wandseite, grau und verwittert. "Das sind historische Türen aus dem Holländischen Viertel in Potsdam", erklärt Firmenchef Kurt Spatzier. Hier im Fläming, weit entfernt von der Landeshauptstadt, werden sie restauriert, und verloren gegangene Türen werden originalgetreu nachgebaut.

Schlösser und Kirchen stehen auf der hochkarätigen Kundenliste

Die Tischlerei Spatzier ist auf Arbeiten im Denkmalschutz spezialisiert. Vor dem Fenster stehen Schmuckelemente aus Kiefer, für ein Hausportal ebenfalls im Holländischen Viertel. "Die sind handgeschnitzt", erklärt Spatzier. 200 Arbeitsstunden stecken in einem solchen Schmuck-

Der Betrieb hat eine hochkarätige Kundenliste. Die Schlösser Oranienbaum, Roßlau und Stolberg in Sachsen-Anhalt stehen darauf, die Klosterkirche Neuzelle (Oder-Spree), der Einsteinturm in Potsdam oder das Schloss Charlottenburg. Auch viele Privateigentümer von historischen Gebäuden vor allem in Berlin und Brandenburg wenden sich an den Betrieb. Aufträge werden in ganz Deutschland angenommen. Sogar in Hamburg und München haben die Tischler schon gearbeitet.

Juniorchef Jörg Spatzier erstellt am Computer Planungsunterlagen für ein hölzernes Portal. Auf dem Bildschirm kann das Bauwerk von allen Seiten betrachtet werden. Die Pläne werden so beim Denkmalamt eingereicht und die Tischler bauen vor Ort nach der am Rechner erstellten Vorlage.

Die Tischlerei Spatzier betreibt auch eigene Forschung. Ein Ergebnis ist beispielsweise ein denkmalgerechtes UV-Schutzglas, das selbst produziert wird und jetzt zum Patent angemeldet wurde. Dabei wird auf die Scheiben eine Schicht aufgebracht, die den UV-Anteil aus dem Sonnenlicht absorbiert, erklärt Jörg Spatzier. Direkt darauf wird noch eine



Handgeschnitzt: Firmenchef Kurt Spatzier zeigt in seiner Werkstatt aufwändig gestaltete Schmuckelemente für das Holländische Viertel in Potsdam... Foto: Ulrich Nettelstroth

dünne Glasschicht geklebt. Die Glasscheibe ist dünner als normale Schutzgläser der Industrie und deshalb besonders gut zum Einbau in historische Fensterrahmen geeignet. In Schlössern und Museen ist ein guter

UV-Schutz ausgesprochen wichtig. Die aggressiven Lichtanteile könnten sonst Farbpigmente in Möbeln, Bildern oder Bodenbelägen zerstören.

Derzeit forschen die Tischler denkmalgerechten Brand-



Denkmalgeschützt: An der Burg Roßlau (Sachsen-Anhalt) hat die Tischlerei die Fenster erneuert. Foto: Firmenfoto

schutztüren, Wärmedämmung und Schallschutz, erklärt Seniorchef Kurt Spatzier. Der 65-Jährige will die Leitung des Betriebs jetzt Stück für Stück an seine Söhne Dirk (44) und Jörg (39) abgeben. "Ich ziehe mich in die zweite Reihe zurück", sagt er.

Tischlerei Wiesenburg (Potsdam-Mittelmark) vor 120 Jahren, Ende 1894, von Albert Spatzier, dem Urgroßvater des jetzigen Firmenchefs, gegründet worden. Auch in der DDR blieb die Firma im Privatbesitz, mit den üblichen einschränkenden Reglementierungen. Kurt Spatzier machte 1972 seinen Meistertitel und leitet die Tischlerei seit 1981. Direkt nach der Wende, im Jahr 1990, bezog er größere Räume auf dem mitten im Wald gelegenen Gelände einer ehemaligen Kaserne der Bereitschaftspolizei.

Um die Zukunft der Firma muss er sich keine Sorgen machen. Die Auftragsbücher sind weit bis ins nächste Jahr hinein

voll. Allein mit der Produktion in der eigenen Werkstatt macht der Betrieb 1,2 Millionen Euro Umsatz im Jahr, Hinzu kommen noch die Beträge für die Montage vor Ort.

Das Unternehmen wurde schon vielfach ausgezeichnet, 2008 beispielsweise mit dem ersten Platz beim Bundespreis "Handwerk in der Denkmalpflege im Tischlerhandwerk". Nun kommt der Zukunftspreis Brandenburg hinzu. Wichtig ist Kurt Spatzier, dass er seine Auffassung von Handwerk umsetzen kann.

"Wir produzieren langlebige Qualitätsprodukte", sagt er. Er hofft, dass von ihnen gefertigte Fenster, Türen, Möbel oder Treppen auch in 200 Jahren noch einmal restauriert werden können. "So gebaut werden sie jedenfalls", sagt er. Auch wenn in einer Halle des Betriebs eine computergesteuerte Fertigungsanlage steht, die vollautomatisch sägt, fräst und bohrt, steht die Handarbeit im Vordergrund.

Für einen Liebhaber haben die Tischler beispielsweise eine Kinderwiege im Biedermeierstil konstruiert. Auf das Stück, in dem alleine rund 100 Arbeitsstunden stecken, ist der Seniorchef besonders stolz. Die Mahagonihölzer sind nur mit Knochenleim geklebt, ganz ohne Chemie - exakt so, wie man es in der Biedermeierzeit vor 200 Jahren gemacht hätte. Es ist ihm wichtig, dieses Wissen weiterzugeben.

Deshalb legt er auf die Ausbildung besonders großen Wert. Seit 1990 bildet er jedes Jahr aus. Jetzt konnte erstmals kein Lehrling im ersten Lehrjahr aufgenommen werden - es gab keine geeigneten Bewerber. Das macht Kurt Spatzier Sorgen. Denn gerade in der Restaurierung werden noch "echte Tischler" gebraucht, die ihr Handwerk verstehen, sagt er. Schließlich sollen die Baudenkmäler nicht kaputtrestauriert werden.

- Branche: Tischlerhandwerk
- Standort: Verlorenwasser (Potsdam-Mittelmark)
- Beschäftigte: 18
- Umsatz: keine Angaben
- Fördermittel: Keine EFRE-Förderung
- Internet: www.tischlerei-spatzier.de

"Aus EU-Töpfen stehen 2,2 Milliarden

Der ILB-Vorstandsvorsitzende Tillmann Stenger über Chancen und Förderungen für brandenburgische Unternehmen

kungen auf die Brandenburger Wirtschaft, aber auch die künftigen Chancen der märdem Vorstandsvorsitzenden der Investitionsbank des Landes Brandenburg (ILB), Tillmann Stenger.

Herr Stenger, internationale Konfliktherde und die schwächelnde Eurozone bremsen zunehmend auch die Aussichten der deutschen Wirtschaft. Wie schätzen Sie die Lage ein? Sehen Sie Auswirkungen auch für die wirtschaftliche Entwicklung Brandenburgs?

In der Tat, einige Konjunkturindikatoren, vor allem die Stimmungsindikatoren, signalisieren ein schwächeres Wirtschaftswachstum. Die Bundesregierung hat in ihrer Herbstprognose die Wachstumsrate für das laufende Jahr auf 1,2 Prozent und für das Jahr 2015 auf 1,3 Prozent nach unten korrigiert. Das zeigt, dauerhaft kann sich auch Deutschland als starke Exportnation nicht von der schwachen Konjunktur in Europa und der moderaten weltwirtschaftlichen Entwicklung abkoppeln. Dennoch glaube ich, dass es sich eher um eine koniunkturelle Delle handelt. Unsere Unternehmen sind höchst wettbewerbsfähig, die Binnennachfrage ist intakt und der Arbeitsmarkt robust

Gilt das auch für die Brandenburger Wirtschaft?

Das gilt grundsätzlich auch für Brandenburg. Die aktuellen Herbstumfragen der Kammern bestätigen das. Die brandenburgische Wirtschaft ist trotz der internationalen Konflikte und der europäischen Konjunkturschwäche in einer guten Verfassung. Der Blick in die Zukunft fällt aber gerade wegen der ungelösten Probleme etwas skeptischer aus. Dennoch wollen beispielsweise 79 Prozent der Unternehmen im Kammerbezirk Potsdam investieren und zusätzliche Mitarbeiter einstellen. Eine klare Prioritätensetzung der öffentlichen Haushalte hin zu mehr Investitionen würde der Stimmung in der Wirtschaft sicherlich gut tun.

Die brandenburgischen Firmen sind ja noch nicht so stark exportorientiert wie Unternehmen aus den alten Bundesländern. Ist das jetzt, da die ausländischen Aufträge vor allem der Industrie einbrechen, nicht sogar ein Vorteil?

Nein, das wäre definitiv zu kurz gegriffen. Bei einem konjunkturellen Einbruch der Exporte mag das kurzfristig ein Vorteil sein; mittel- und langfristig sicher nicht. Sinkende Exporte in Deutschland führen zu Auftragsrückgängen in der Zulieferindustrie, auch in Brandenburg. Unsere Wirtschaft ist heute stark vernetzt. Denken Sie nur an die Inter-

Der Konjunkturmotor in Deutschland gerät dependenzen zwischen unserer exportorizunehmend ins Stocken. Über die Auswir- entierten Industrie und den unternehmensnahen Dienstleistungen, beispielsweise in der Informationsverarbeitung. Ich glaube, kischen Firmen sprach Jörg Schreiber mit wir müssen beides tun: Die Branchenvielfalt unserer Region fördern und die Internationalisierung unserer Betriebe voranbringen. Nur das macht uns unabhängiger von koniunkturellen Schwankungen.

Wie können hiesige Firmen ihre Exportquote steigern, und wie kann die ILB sie dabei unterstützen?

Wir haben in Brandenburg exportstarke Firmen, einige sind sogar Weltmarktführer. Aber wir müssen beim Export besser werden. Hier können wir mit Förderprogrammen helfen, aber auch Ansprechpartner für die richtige Beratung nennen. Unsere Wirtschaftsstruktur ist geprägt durch viele kleine Unternehmen, für die der Gang ins Ausland ein großes Risiko darstellt. Oftmals ist es eine Sache des Geschäftsführers, der die Zeit dafür und eine klare Strategie haben sollte. In der alten EU-Förderperiode konnten wir hier aus dem Programm M4 Messeteilnahmen, Marketingmaßnahmen oder die Erschließung neuer Märkte mit Zuschüssen unterstützen. Daneben gibt es das umfangreiche Förderangebot des Bundes im Bereich der Außenwirtschaftsförderung. In jedem Fall sollten die Unternehmen in Brandenburg auch die Beratungsangebote der Zukunftsagentur Brandenburg und der Kammern nutzen, mit denen wir sehr eng zusammen arbeiten.

Wie fällt die Förderbilanz der ILB für die zurückliegende EU-Förderperiode aus?

Die Bilanz fällt positiv aus. In der Förderperiode 2007-2013 standen für Brandenburg rund 3,2 Milliarden Euro aus Mitteln der Europäischen Union zur Verfügung, hinzu kommen die Kofinanzierungen von Bund, Land und Kommunen. In diesem Zeitraum hat allein die ILB im Rahmen ihrer Geschäftsbesorgung für das Land Brandenburg 3,9 Milliarden Euro an Zuschüssen für knapp 18 000 Vorhaben zugesagt. Weitere 10 500 Vorhaben konnten wir mit zinsgünstigen Darlehen in einem Umfang von 4,7 Milliarden Euro aus den ILB-eigenen Programmen z.B. den Brandenburg-Krediten - unterstützen. Diese Fördermaßnahmen zeigen ihre Wirkung. Brandenburg zählt mittlerweile zu den wirtschaftsstärkeren Regionen Europas, einige Landesteile zu den dynamischsten in Deutschland. Die Arbeitslosenquote lag im September 2014 erstmals unter 9 Prozent.

Wo lagen in der vergangenen Periode die Förderschwerpunkte in Brandenburg? Können Sie einige besonders herausragende Beispiele nennen?

Lassen Sie mich einige Beispiele aus dem EU-Regionalfonds (EFRE) nennen. Über eine zu finden, setzen wir auf persönliche Bera-

halbe Milliarde Euro flossen in die Förderung gewerblicher Unternehmen. Erweiterungsinvestitionen wurden genauso unterstützt wie Neuansiedlungen und Investitionen in die Zukunftsfähigkeit unserer Unternehmen durch die Förderung von Forschung, Entwicklung und Innovation. Ein zweiter Schwerpunkt ist die Förderung der Forschungsinfrastruktur, beispielsweise der IHP GmbH in Frankfurt (Oder), einer außeruniversitären Forschungseinrichtung der Leibniz-Gemeinschaft. Für die Erforschung von Schlüsseltechnologien und neuer Materialien für Kommunikationstechnologien hat die IHP GmbH seit 2007 Fördermittel in Höhe von 53 Millionen Euro erhalten. Ein dritter und auch aktuell bedeutender Schwerpunkt ist der Breitbandausbau. Im Rahmen der Glasfaserstrategie 2020 stellt die Landesregierung 94 Millionen Euro bereit, um Regionen, die der Markt allein nicht versorgt, an das schnelle Internet anzuschließen

Wo liegen die Schwerpunkte der neuen Förderperiode bis 2020, wie viele Mittel stehen für Brandenburg bereit?

Aus den Töpfen der europäischen Strukturfonds stehen für Brandenburg rund 2,2 Milliarden Euro bereit. Das ist zwar eine Milliarde weniger als in der letzten Periode, die Gründe hierfür sind jedoch durchaus positiv. Durch die erfolgreiche Wirtschaftsförderung der vergangenen Jahre ist Brandenburgs Wirtschaftskraft im europäischen Vergleich gestiegen. Das Bruttoinlandsprodukt pro Einwohner liegt jetzt bei 88 Prozent des EU-weiten Durchschnitts, daher nimmt die Förderung in der Summe ab. Die Förderschwerpunkte liegen nun unter anderem auf der Stärkung von Forschung, Entwicklung und Innovation, der Stärkung der Wettbewerbsfähigkeit kleiner und mittlerer Unternehmen, der ländlichen Entwicklung und der Eindämmung des Klimawandels, sowie der Fachkräftesicherung und Integration von Menschen in Arbeit.

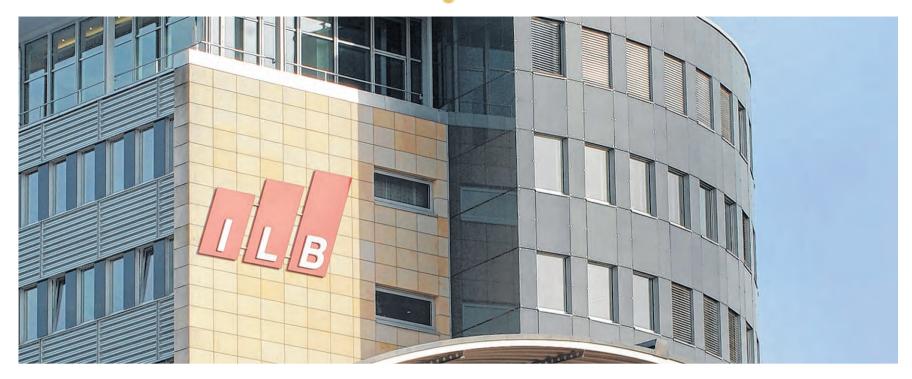
Viele kleine Firmen klagen, dass die Beantragung von Fördermitteln kompliziert sei und schwer an Gelder zu kommen sei. Wo finden Unternehmer bei Problemen Beratung und Unterstützung?

Wir sind bemüht, alle Prozesse um die Beantragung von Fördermitteln so transparent und bürokratiearm wie möglich zu gestalten. Gleichzeitig sind wir als öffentliche Anstalt durch die Vergabe von Steuergeldern an besondere Sorgfaltspflichten gebunden und müssen durch verschiedene Instrumente sicherstellen, dass die Fördermittel beantragenden Unternehmen auch wirklich förderfähig sind und bei der Auszahlung der Gelder keine Fehler vorkommen. Da es für Firmen erfahrungsgemäß eine größere Hürde ist, das geeignete Förderprogramm für ihr Vorhaben tung vor Ort. Unsere ILB-Förderberater sind regelmäßig an über 30 Standorten in ganz Brandenburg unterwegs, um individuell und kostenfrei über alle Fragen der Förderung zu beraten. Informationen lassen sich natürlich auch über unser Infotelefon und unsere Website www.ilb.de beziehen, auf der wir extra zu diesem Zweck einen Förderfinder eingerichtet haben. Diese Serviceangebote werden durch die Beratungstätigkeiten der Zukunfts-Agentur Brandenburg, der regionalen Wirtschaftsförderer und der Kammern ergänzt.

Wie kann der Zukunftspreis Brandenburg dazu beitragen, überregional für den Standort Brandenburg zu werben?

Der Zukunftspreis wird dieses Jahr erstmalig als gemeinsamer Preis der Industrieund Handelskammern sowie der Handwerkskammern des Landes vergeben. Die ILB ist als Premium-Förderer mit an Bord. Dadurch entsteht nicht nur ein Preis, der die Vielfalt und Vitalität der Brandenburger Wirtschaft belegt und den Mut zur Selbstständigkeit stärken soll. Er verdeutlicht auch, wie geschlossen die Wirtschaftsförderer in Brandenburg auftreten. Eine schmale Bürokratie und kurze Entscheidungswege wurden uns von Unternehmen schon häufiger als Standortvorteil bescheinigt. Die Preisträger werden sowohl in ihren nationalen als auch internationalen Geschäftstätigkeiten mit der Auszeichnung für sich werben. Das schafft Vertrauen bei den Geschäftspartnern und macht gleichzeitig auf Brandenburg als fruchtbaren Standort nicht nur für die Land- sondern auch die gewerbliche Wirtschaft aufmerksam.





Brandenburgs Förderbank: Der Sitz der ILB in Potsdam.

Foto: II B

Geförderter Aufschwung

von 1992 bis Ende September 2014				
	Zahl der Vorhaben	Investitionen in Mio. EUR	ILB-Förderbe- trag in Mio. EUR	Neue Arbeitsplätze
Region Nord				
GRW-Gewerbe Technologie* Darlehen Wirtschaftsfinanzierung** GRW-Infra***	2332 671 1463 258	5312,12 165,15 840,22 839,61	1053,23 088,03 516,96 519,50	20 659 1029 2179 2111
Region Ost				
GRW-Gewerbe Technologie* Darlehen Wirtschaftsfinanzierung** GRW-Infra***	1803 584 640 209	3785,19 106,27 364,46 767,29	901,46 059,30 188,89 538,25	16 714 985 874 3002
Region Süd				
GRW-Gewerbe Technologie* Darlehen Wirtschaftsfinanzierung** GRW-Infra***	2348 557 976 270	5107,96 109,52 478,10 819,17	1124,82 067,16 322,35 581,04	17 644 1302 1015 362
Region Mitte				
GRW-Gewerbe Technologie* Darlehen Wirtschaftsfinanzierung** GRW-Infra***	1948 1545 1172 201	6613,81 407,75 666,89 790,54	1162,90 219,09 336,36 538,23	25 598 2504 2138 2576
Region West				
GRW-Gewerbe Technologie* Darlehen Wirtschaftsfinanzierung** GRW-Infra***	2089 596 1130 229	4789,38 121,72 407,61 859,97	995,92 061,68 259,28 553,35	20 214 809 1230 1172
Summe				
GRW-Gewerbe Technologie* Darlehen Wirtschaftsfinanzierung** GRW-Infra***	10 520 3953 5381 1167	25 688,47 910,41 2757,27 4076,59	5238,33 495,25 1623,84 2730,38	100 829 6629 7436 9223

- Technologie (inkl. eBuisness in KMU)
- ** Darlehen Wirtschaftsfinanzierung: GuW, BKM, BKLR, BKLR-LS, BK Mezzanine, BKEE
- *** GRW-Infrastruktur, Netzwerke, Breitband

Investitionsbank **ILB** ermöglichte 68 Milliarden Euro an Investitionen

140 000 neue Arbeitsplätze in der Wirtschaft geschaffen

Die ILB ist die Förderbank des Landes Brandenburg. Ihr Kerngeschäft ist seit über 20 Jahren die Förderung öffentlicher und privater Investitionsvorhaben in den Bereichen Wirtschaft, Infrastruktur und Wohnungsbau. Seit 2014 ist die Investitionsbank des Landes Brandenburg zudem Ansprechpartner für alle Fragen der Arbeitsförderung in Brandenburg.

Die Förderbank gewährt Zuschüsse, zinsgünstige Darlehen, Bürgschaften sowie Risiko- und Beteiligungskapital aus Mitteln des Landes, des Bundes und aus Eigenmitteln.

Mit einem bisherigen Fördervolumen von 33 Milliarden Euro hat die ILB Investitionen in Höhe von fast 68 Milliarden Euro angeschoben und damit einen bedeutenden Beitrag zur wirtschaftlichen und sozialen Entwicklung Brandenburgs geleistet. Seit Gründung der Bank im Jahr 1992 konnten allein im Bereich Wirtschaft 140 000 neue Arbeitsplätze geschaffen werden.

Im Zentrum der Förderaktivitäten stehen Unternehmer. Investoren, Kommunen sowie

Existenzgründer. Die Investitionsbank des Landes Brandenburg stellt schon heute die Weichen, das Land auch künftig mit innovativen Finanzierungsinstrumenten bei der Entwicklung der Wirtschaft zu unterstützen.

Die Kundenberater der ILB sind in allen Regionen Brandenburgs vertreten (siehe rechts nebenstehende Karte und Kontaktdaten). In Zusammenarbeit mit der ZukunftsAgentur Brandenburg GmbH (ZAB), den Wirtschaftskammern sowie den regionalen Institutionen der Wirtschaftsförderung mieren die ILB-Kundenberater zu allen Fragen der Förderung individuell und kostenfrei an über 30 Standorten überall im Land Brandenburg und selbstverständlich auch in Ihrer

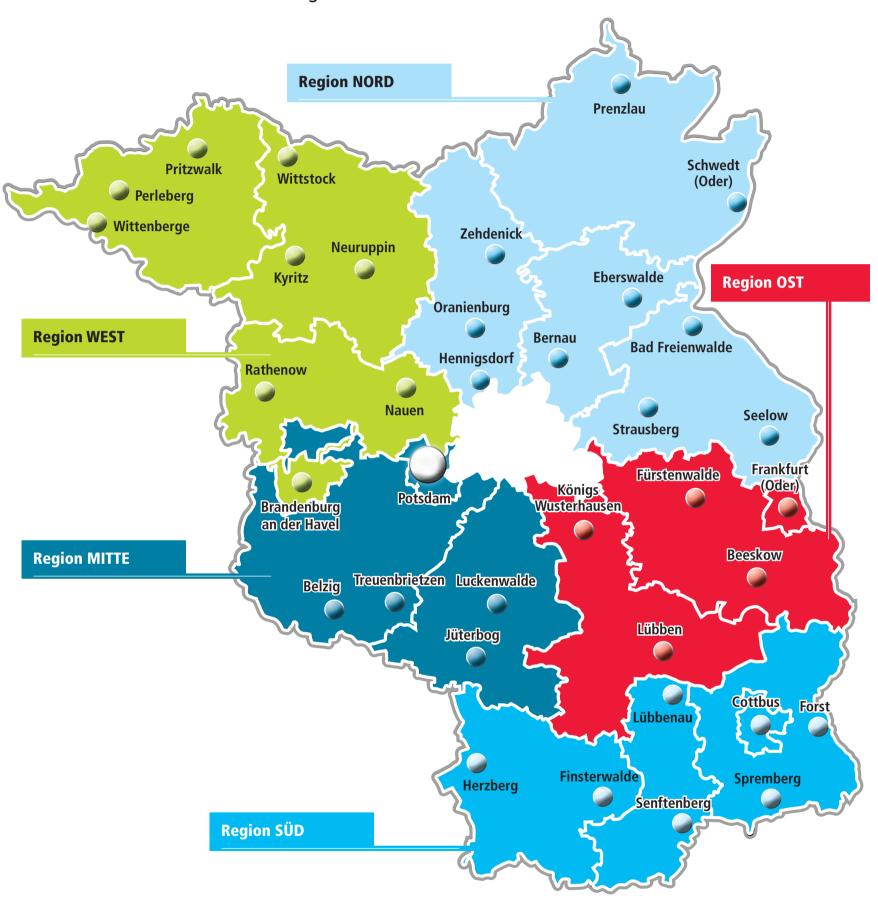
Kontakt: ILB Investitionsbank des Landes Brandenburg Kommunikation/Förderberatung Steinstraße 104-106 14480 Potsdam

Tel.: 0331-660-2211 Fax: 0331-660-1234 Internet: www.ilb.de

ILB-Kundenberater

ZUKUNFTSPREIS BRANDENBURG 2014

Referat Kommunikation/Förderberatung



Region Nord:

Cornelia Malinowski Tel.: 0331 660 - 1657 cornelia.malinowski@ilb.de

Region Süd:

Heinrich Weißhaupt Tel.: 0331 660 - 1597 heinrich.weisshaupt@ilb.de

Region Ost:

Carola Eckold Tel.: 0331 660 - 1585 carola.eckold@ilb.de

Region West:

Klaus Seidel Tel.: 0331 660 - 1627 klaus.seidel@ilb.de

Region Mitte:

Dietmar Koske Tel.: 0331 660 - 1729 dietmar.koske@ilb.de Carsta Matthes Tel.: 0331 660 - 1694 carsta.matthes@ilb.de

Reinste Rohrsysteme nach Maß

Die MONT GmbH aus Doberlug-Kirchhain entwickelt und baut Lösungen für Industrie und Forschung

Von Heike Lehmann

Doberlug-Kirchhain. Wer die Karl-Liebknecht-Straße in der Kloster- und Gerberstadt Doberlug-Kirchhain (Elbe-Elster) entlang fährt, ahnt nicht, dass hinter einer der Fassaden hochspezialisierte Fachkräfte für Rohrleitungs- und Anlagenbau, Behälter und Sonderkonstruktionen tüfteln. Die komplexen Lösungen der MONT GmbH sind bei namhaften Firmen vom Kraftwerksbau bis hin zur sensiblen Elektronik- und Halbleiterindustrie gefragt. Aber auch in der Medizin und Pharmazie sowie in der Forschung und Wissenschaft haben sich Rohrleitungssysteme aus Doberlug-Kirchhain bewährt. Vor allem für die Arbeit in Reinräumen sind die Doberlug-Kirchhainer Spezialisten. Ihr Aktionsradius reicht über Deutschland hinaus.

Einen kleinen Handwerksbetrieb für Sanitärtechnik hat Fritz Gäbler am 6. Januar 1996 in Doberlug-Kirchhain gegründet. Fünf Mitarbeiter hatte er damals, die Aufträge gab es vor allem aus der Bausanierung. Als Konstrukteur für Sondermaschinen in einem Ingenieurbüro hatte Gäbler aber vorher schon Spaß an innovativen Lösungen. Er hat unter anderem Technik für Großbäckereien konstruiert - schließlich stammt der heute 59-Jährige aus einer traditionsreichen Kirchhainer Bäckerfamilie.

> Firma baut Anlagen für Reinstwasser, Chemikalien und Lüftung

Ohne viel Tamtam entwickelte sich die MONT GmbH in den zurückliegenden 18 Jahren vom kleinen Sanitärbetrieb zum Produzenten hochspezialisierter Anlagen. Selbst in der Doppelstadt an der Kleinen Elster ist kaum bekannt, was die Mitarbeiter eigentlich machen. Bei ihren Geschäftspartnern und Kunden aber haben die "Montis" einen sehr guten Ruf. Was wohl am umtriebigen Geschäftsführer Fritz Gäbler liegt, der die jeweiligen Zeichen der Zeit frühzeitig erkannt und seine Firma darauf ausgerichtet hat. Aber ohne sein kreatives Team, das übrigens ein Durchschnittsalter von unter 40 Jahren hat, hätte sich der Erfolg nicht eingestellt.

Die 45 Mitarbeiter der MONT "überwie-GmbH kommen gend aus der Region", betont der Chef. Acht Ingenieure brin-



Maßarbeit: Monteur Ronny Schultz (I.) und Frank Gäbler, Leiter der MONT-Entwicklungsabteilung, stehen vor einem neuartigen Modul einer Pilotanlage, die im Milchwerk Hünfeld getestet werden soll.

gen technisch-kreatives Potenzial ein - Ingenieure für Ver- und Entsorgungstechnik, Wirtschaft, Maschinenbau, Bau und Kraftwerkstechnik. Viel Wert wird auf Aus- und Weiterbildung gelegt. Mittlerweile bieten die Mitarbeiter die Entwicklung und Planung, die Herstellung und Montage in einem Paket an.

Die firmeneigene Vertriebsabteilung hat die heute 36-jährige Stefanie Lode 2007 ins Leben gerufen – nach ihrer Lehre zur Bürokauffrau bei der MONT GmbH und dem anschließenden Studium zur Diplom-Wirtschafts-

Kernkompetenzen der Firma sind vor allem Reinstwasseranlagen und -verteilsysteme, Chemikalienversorgungsanlagen, Lüftungsanlagen sowie Galvanikanlagen. Verarbeitet werden Kunststoff, Stahl, Edelstahl und beschichteter Stahl. Je nach Anforderung kommen beispielsweise im Kunststoffbereich hochwertige Materialien (von Polyvinylchlorid - PVC-U über Polypropylen – PP-H bis zu Polyvinylidenfluorid – PVDF) zum Einsatz. Analog sind die Verarbeitungstechnologien - von einfachen Schweiß- und Klebetechniken bis hin zum Infrarot- sowie wulst- und nutfreiem Schweißen.

Nutfreies Verbinden, also höchste Qualität in punkto Sauberkeit und Präzision, ist das A und O für Reinstwasser- und Reinstluftanlagen. Mikrobiologisches Wachstum und Staubkörn-

nach DIN EN ISO 9001 zertifiziert.

beiten für namhafte Kunden in der Pharma- und Halbleiterindustrie sowie im Energiesektor - Infineon, Galfa, Voestalpine, Solar World, Fraunhofer, Robert Koch

sowie Max Planck-Institute, Universitäten und Pharmazeutische Institute, Siemens AG, E.ON, RWE, Sachsenmilch, um nur einige zu nennen. In Österreich, der Schweiz und den Niederlanden haben sie ihre Systeme schon installiert – vormontiert werden sie in der Werkstatt im südbrandenburgischen Doberlug-Kirchhain.

"780.000 Kilometer im Jahr fahren unsere Mitarbeiter mit den rund 20 Autos", führt Stefanie Lode an. In den 1990er-Jahren sind zwei Autos mit je sechs Monteuren nach Dresden gefahren.



chen sind ihre Feinde. "Mann, Ma-

terial und Maschine müssen für

die Arbeit in Reinräumen durch

drei unterschiedliche Reinheits-

gradschleusen", deutet Fritz Gäb-

ler die strengen Arbeitsbedingun-

Junior Frank Gäbler (35) ar-

beitet seit 2009 als Entwicklungs-

ingenieur im Unternehmen. Sein

Spezialwissen zur Prozessmedien-

versorgung bringt er als Leiter

der Entwicklungsabteilung ein.

"In 3D-Planung werden den Kun-

den unsere Lösungen visualisiert

und optimiert, inklusive Kollisi-

onsanalysen, was schon ziemlich einmalig ist", sagt Frank Gäbler. Seit 2002 ist die MONT GmbH

- Branche: Rohrleitungs- und Anlagenbau
- Standort: Doberlug-Kirch-
- Mitarbeiter: 45
- Umsatz: Keine Angaben
- Fördermittel seit 2007: 2.470,00 Euro, davon aus EFRE: 1852,50 Euro - für Messeteilnahme in Düssel-
- Internet: www.mont-gmbh.de



Hat MONT aufgebaut: Geschäftsführer Fritz Gäbler

Frisch herausgeputzt

Maler und Maurer arbeiten bei der Drei Schilde Gebäudeservice GmbH Hand in Hand



Sanierte Altbauten: Dennis Rath, Geschäftsführer der Drei Schilde Gebäudeservice GmbH & Co. KG, vor Häusern in der Eberswalder Schillerstraße, die von seiner Firma gemalert wurden. Foto: Thomas Burckhardt

Von Jörg Schreiber

Ob am denkmalgeschützten Wasserturm in Finow oder im modernen Geschäfts- und Wohnkomplex Charlotten-Carree in Berlins Mitte: Die Fachleute der Drei Schilde Gebäudeservice GmbH & Co. KG aus Eberswalde (Barnim) haben in den vergangenen Jahren viele Gebäude der Region herausgeputzt. Die 60 Mitarbeiter malern und tapezieren, verlegen Bodenbeläge, erledigen Maurer- und Putzarbeiten an Fassaden, kümmern sich um Wärmedämmung sowie um Betonarbeiten beispielsweise an Balkonen. "Unser Einsatzspektrum reicht vom Einfamilienhaus bis zum Industriebau", sagt Geschäftsführer Dennis Rath.

Die Geschichte der Firma reicht 55 Jahre zurück: Im Februar 1959 hatten sich sechs private Malermeister aus Eberswalde zu einer Produktionsgenossenschaft des Handwerks (PGH) zusammengeschlossen. Daraus wurde nach der Wende der Malerfachbetrieb Drei Schilde GmbH. Im Dezember 2003 gründete Dennis Rath daraus schließlich die jetzige Gebäudeser-

vice GmbH & Co. KG. Das hatte seinen Grund: "Die Kunden fragten immer öfter, ob wir beispielsweise auch den Putz an der Fassade erneuern können", erinnert er sich. "Wir wollten den Kunden ein Komplettpaket bieten und haben daher das Spektrum erwei-

"Wir sind heute der größte Betrieb im Eberswalder Raum, der dieses Leistungsspektrum anbietet", hebt Rath hervor. Die Firma ist hauptsächlich dort, aber auch in der Region Berlin/Potsdam/ Königs Wusterhausen aktiv. Der Kundenkreis reicht vom Privatmann, der einen Zaunpfeiler gemauert oder die Zimmerdecke gestrichen haben möchte, bis hin zu Wohnungsgesellschaften und Bauträgern. Häufig ist das Unternehmen - wie derzeit in der Eberswalder Schillerstraße – bei der Sanierung von Altbauten im Einsatz. "Bei uns arbeiten Maler und Maurer Hand in Hand", merkt Rath an.

Auffallend ist die hohe Zahl von Lehrlingen: In dem insgesamt 60 Mitarbeiter zählenden Betrieb lernen derzeit zehn Auszubildende. Pro Jahr werden drei bis vier Lehrlinge eingestellt, wie der Firmenchef sagt. "Es wird immer schwieriger, Fachkräfte zu finden. Da versucht man, die selber heranzuziehen", erläutert er das große Engagement der Firma

In dem 60 Mitarbeiter zählenden Betrieb lernen derzeit zehn Auszubildende

in der Ausbildung. Wer sich bewähre, werde nach der Lehre übernommen. Er freue sich aber auch über Bewerbungen von erfahrenen Handwerkern. Ob bei Malern und Lackierern, Fußbodenlegern oder Maurern, das Unternehmen hat überall Bedarf. Er könne problemlos weit mehr als 60 Arbeitnehmer beschäftigen, sagt Dennis Rath.

Sein Unternehmen sei gut ausgelastet. Zum Jahresende hin sei die Auftragslage immer sehr gut. "Viele Privatleute wollen vor dem Winter noch schnell was gemacht haben, und die öffentlichen Stellen merken, dass noch Geld da ist", berichtet er. Im Winter folge in der Branche dann die "Saure-Gurken-Zeit", ehe das Geschäft im Frühjahr wieder anlaufe. "Wir arbeiten mit Gewinn, der Umsatz bewegt sich bei drei bis fünf Millionen Euro pro Jahr", erzählt der 43-Jährige.

Die Drei Schilde Gebäudeservice GmbH & Co. KG ist nach seinen Angaben zu 100 Prozent in Familienbesitz. Sein Vater Klaus Rath, der von Anfang an schon in der PGH dabei gewesen war, habe bis vor drei Jahren mit in der heutigen Firma gearbeitet. Seither ist er Rentner, hilft dem Sohn aber nach wie vor, etwa bei der Kundenakquise. "Das ist sehr hilfreich", erzählt der 43-Jährige, der alleiniger Geschäftsführer ist. Die Firmennachfolge – in manchem Handwerksbetrieb ein Problem sei bei Drei Schilde reibungslos verlaufen, betont Dennis Rath.

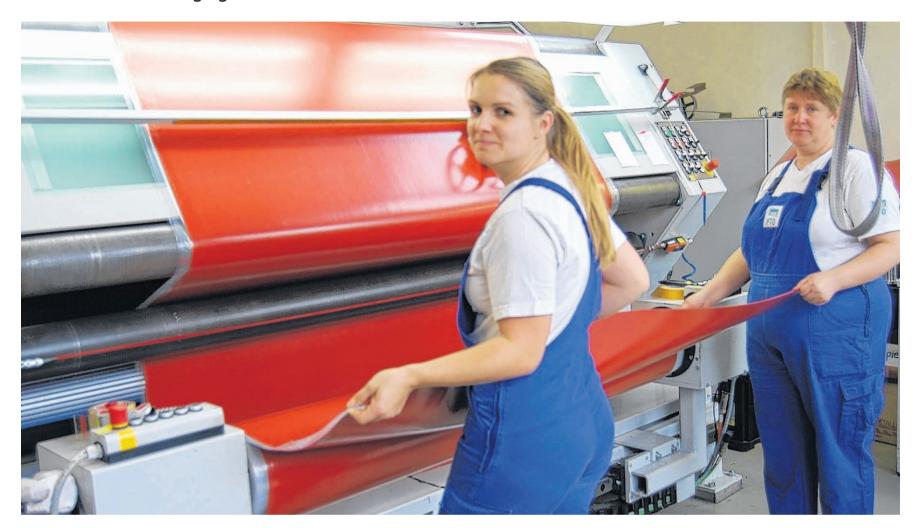
Er verweist darauf, dass die Firma ohne Fördermittel aufgebaut wurde. "Wir finanzieren alles aus der eigenen Tasche", sagt er. Wobei er derzeit plant,

eine Lagerhalle zu bauen. "Die Firma platzt wegen der vielen Baumaterialien aus allen Nähten." Doch dafür bräuchte er Fördermittel, die seien aber schwer zu bekommen, hat er erfahren müssen. Was seine Firma betrifft, sieht Rath optimistisch in die Zukunft: "Ich habe eine Verpflichtung meiner Familie und meinen Angestellten gegenüber", sagt der junge Unternehmer. Der Betrieb sei auch für die Stadt und die Region wichtig.

- Branche: Maler- und Baugewerbe
- Standort: Eberswalde
- Mitarbeiter: 60, darunter zehn Auszubildende
- Umsatz: drei bis fünf Millionen Euro
- Internet: www.drei-schilde-bau.de

PolymerTechnik auf Wachstumskurs

Beschichtete Gewebe aus Ortrand weltweit gefragt – Millionen-Investition ging in Betrieb



Qualitätskontrolle: Nancy Menzel (I.) und Jana Weber kontrollieren in der Warenschau-Abteilung jeden Meter, bevor das Gewebe verpackt wird.

Foto: Steffen Rasche

Von Christiane Klein

Ortrand. Mehr als 1,5 Millionen Quadratmeter beschichtetes Gewebe produziert die PolymerTechnik Ortrand GmbH (PTO) pro Jahr. In Zahlen heißt das aktuell rund 700 verschiedene Produkte für etwa 400 Kunden. Fast überall auf der Welt finden sich die beschichteten Gewebe aus Ortrand (Oberspreewald-Lausitz) wieder.

Das Unternehmen setzt dabei auf individuelle Vielfalt. Der Betrieb stellt beispielsweise das Material für Schläuche und Dichtungen her, die im Fahrzeugbau gefragt sind, produziert Faltenbalgstoffe, die unter anderem bei Bussen und Bahnen zum Einsatz kommen, ist Hersteller von Schürzenstoffen für die Lebensmittelindustrie, Verdeck- und Sicherheitsstoffen sowie Transportbändern. "Wir können mit allen verfügbaren Elastomeren arbeiten. Jeder Kunde bekommt bei uns ein individuelles Produkt, das seinen Anforderungen entspricht", betont Geschäftsführerin Kirsten Schmaler.

Um diesem Anspruch gerecht zu werden, hat das Unternehmen in den vergangenen Jahren seine Entwicklungsabteilung vorangetrieben und die Mitarbeiterzahl dort auf zehn verdoppelt. Chemiker, Ingenieure, Industriemeister, Verfahrensmechaniker für Kunststoff- und Kautschuktechnik gehören neben Betriebswirten und Industriekaufleuten zum 125-köpfigen Mitarbeiterstamm. "Wer bei uns arbeitet, macht das mit jahrelanger Erfahrung", sagt die Firmenchefin.

Eine neue Produktionshalle wurde im April eingeweiht

Fachlich qualifizierte Mitarbeiter und die Investition in moderne Anlagen bilden für Kirsten Schmaler die entscheidende Basis, die PTO zukunftsfähig macht. Im April 2014 wurde die neue Produktionshalle mit einer modernen Beschichtungsanlage eingeweiht. Acht Millionen Euro wurden am Standort investiert. Dafür ist auch eine neue Maschine angeschafft worden, mit der PTO selbst entwickelte Silikone mischen kann. Zusätzlich

hat das Werk in eine weitere regenerative Nachverbrennungsanlage investiert. All das soll es PTO ermöglichen, künftig noch effektiver zu arbeiten.

Wo heute die Zeichen auf Erfolg stehen, sah es vor einigen Jahren noch ganz anders aus. Das ehemalige DDR-Gummiwerk musste Mitte der 90er-Jahre schließen, weil mehrere Privatisierungsversuche scheiterten. 1996 gelang drei Gesellschaftern der Neustart mit sechs Mitarbeitern. Die Geburtsstunde der PolymerTechnik Ortrand.

Seit Ende 2006 steht der Standort unter der Regie der Hübner-Gruppe aus Kassel und wächst stetig. Die stabile Entwicklung des Unternehmens hat 2014 auch die Jury des Zukunftspreises Brandenburg überzeugt. "Mit innovativen und hochspezialisierten Produkten sowie einem hervorragenden sozialen Engagement leisten die Polymertechniker einen Beitrag zur Zukunft Brandenburgs", hieß es in der Begründung der Industrieund Handelskammer (IHK) Cottbus.

"Ortrand hat mit seiner Entwicklung eine große Verantwortung in der Firmengruppe übernommen", hatte Reinhard Hübner, Geschäftsführer des Mutterunternehmens Hübner GmbH & Co. KG, während der Einweihung der neuen Produktionshalle erklärt und dem Standort "gute bis sehr gute Zukunftsaussichten" bescheinigt. Gewichtigen Anteil daran haben die Faltenbalgstoffe für den Fahrzeugbau, die bei PTO produziert werden. Die weltweittätige Hübner-Gruppe ist Welt-

Firma sieht Wachstumchancen in Energiewirtschaft und Medizintechnik

marktführer in diesem Segment und lässt etwa die Hälfte des Grundmaterials in Ortrand herstellen.

Kirsten Schmaler sieht nicht nur beim öffentlichen Personentransport weitere Wachstumschancen. Auch auf den Feldern der Energie- und Wasserwirtschaft sowie in der Medizintechnik rechnet die Geschäftsführerin mit expandierenden Absatzmärkten für ihre beschichteten Gewebe. Angesichts des Wachstums dieser Branchen "werden wir gut zu tun haben in den nächsten Jahren", ist die Unternehmerin optimistisch. PTO ist darauf vorbereitet: In der neuen Produktionshalle ist vorsorglich genug Platz für eine zweite große Anlage einkalkuliert worden.

- Branche: Chemie-, Gummi-, Kunststoff- bzw. Kautschuk-Branche
- Standort: Ortrand
- Mitarbeiter: 125
- Umsatz: 17,7 Millionen Euro (2013), in diesem Jahr werden etwa 19 Millionen Euro erwartet
- Fördermittel seit 2007: 2 454 793,00 Euro, davon EFRE: 1 841 094,75 Euro zur Erweiterung von Betriebsstätten zur Herstellung von Gummiwaren und gummierten Geweben.
- Internet: www.pto-net.de

Drei Preisträger aus den Vorjahren

Der Herr der roten Fräsen

Lübbener Spezialfirma betreut deutschlandweit Baustellen

Von Jörg Schreiber

Lübben. Die Fräsen der Firma Fräsdienst Enrico Feind aus Lübben (Dahme-Spreewald) sind deutschlandweit gefragt. In dem vor zwei Jahren errichteten modernen Bürogebäude auf dem Firmengelände nahe der A 13 regeln sechs Disponenten deren Einsatz. Sie haben derzeit knapp 20 Baustellen allein vom Hauptsitz Lübben aus zu betreuen. Hinzu kommen noch die beiden Niederlassungen in Schmölln (Thüringen) für den Süden Deutschlands und in Wittenburg (Mecklenburg) für den Norden.

Die Firma ist ausschließlich auf das Fräsen spezialisiert. "Wir sind immer Subunternehmer und werden von allen großen Straßenbaufirmen beauftragt", erläutert Enrico Feind. Die Technik sei sehr teuer, weshalb sich die Baufirmen die Anschaffungskosten meist sparten. Wenn es irgendwo Beläge oder Deckschichten abzutragen gibt, werde sein Unternehmen geholt. "Wir besitzen Fräsen aller Größen von 35 Zentimeter Arbeitsbreite zum Beispiel für Parkdecks bis zur Großfräse mit einer Breite von 2,20



Deutschlandweit im Einsatz: Fräsen von Enrico Feind Fotos (2): Jörg Schreiber

Meter für Autobahnen und Bundesstraßen", sagt er.

Enrico Feind hatte im Jahr 1992 ganz klein angefangen. Er kaufte sich einen Kompaktlader mit einer angebauten Fräse. 1999 wurde das jetzige Firmengelände erworben. Heute hat die noch immer inhabergeführte Firma fast 140 Mitarbeiter und gehört zu den Großen der Branche in Deutschland. Rückblickend spricht Enrico Feind von

einer Mischung aus "Fleiß, Mut und Glück". Er habe sein Unternehmen Schritt für Schritt aufgebaut. "Wir bieten Komplettleistungen, Fräsen nicht nur, sondern transportieren das Material auch ab und reinigen die Baustelle", sagt er. Die Lübbener Spezialmaschi-

Die Lübbener Spezialmaschinen kommen längst nicht nur beim Straßenbau zum Einsatz. Böden in Werkhallen wurden ebenfalls schon abgetragen.

Unternehmer aus Leidenschaft

Siegfried Erkner erhielt 2013 den Sonderpreis

Von Hajo Zenker

Rüdersdorf. Einmal Auto-Mann – immer Auto-Mann: Die Leidenschaft für Automobile erwachte bei dem heute 80-jährigen Siegfried Erkner schon als Kind - und sie hat ihn nie wieder losgelassen. Auch wenn sich im Laufe der Jahre die Fahrzeuge, die im Familienunternehmen, das er 1965 übernahm, angeboten und auf Vordermann gebracht werden, doch sehr verändert haben. Wie Bilder belegen, die man in den Verkaufsräumen in Rüdersdorf bestaunen kann.

Und die illustrieren, wie aus einem kleinen Privatunternehmen in der Planwirtschaft eine Gruppe mit 120 Beschäftigten in der Marktwirtschaft wurde, die inzwischen in Brandenburg zu den größten Autohändlern der Konzernmarken VW, Audi, Skoda und Seat zählt – mit Standorten in Hennigsdorf, Oranienburg (beides Oberhavel), Strausberg, Rüdersdorf (beides Märkisch-Oderland) und Fürstenwalde



Siegfried Erkner
Foto: Winfried Mausolf

(Oder-Spree). Die Leitung des Unternehmens ist mittlerweile auf vier Schultern verteilt: Neben Siegfried Erkner sind Sohn Sven und die Enkelinnen Belinda und Maria fest im familiären Autogeschäft verankert, Maria Erkner sogar mit einem Autohaus von Frauen für Frauen.

"Man ist verantwortlich für das, was man tut. Und man ist auch verantwortlich für das, was man nicht tut. Wer nicht mit der Zeit geht, geht mit der Zeit." Wer Siegfried Erkner kennt, kennt auch diese Lebensweisheiten, die er gern wiederholt. Weil er fest an sie glaubt. Und danach lebt.

Navigation für den Operationssaal

Fiagon liefert High-Tech-Systeme an Kliniken

Von Jörg Schreiber

Hennigsdorf. Vorsichtig schiebt Timo Krüger eine Instrumentennadel in das Nasenloch des "Patienten". An der Spitze des metallenen Instruments – Flexpointer genannt – sitzt ein Mikrosensor. Auf einem Bildschirm kann der 40-Jährige millimetergenau dessen Position erkennen. Diese Genauigkeit ist bei Operationen besonders im sensiblen Kopfbereich enorm wichtig.



Timo Krüger am Kunststoffkopf

Allerdings steht Krüger nicht in einem OP-Saal: Vielmehr demonstriert der promovierte Vermessungsingenieur an einem Kunststoffkopf das von seiner Firma Fiagon GmbH aus Hennigsdorf (Oberhavel) entwickelte elektromagnetische Navigationssystem für chirurgische Eingriffe.

Das rund 35 Mitarbeiter zählende Unternehmen entwickelt und produziert solche Systeme für Hals-, Nasen- und Ohrenoperationen, für die Gehirn- und für die Wirbelsäulen-Chirurgie. "Optische Systeme sind in der Chirurgie etabliert, wir haben dagegen ein elektromagnetisches System entwickelt, das viel platzsparender und ergonomischer ist", sagt ein Unternehmenssprecher. Der Chirurg kann die Lage des Flexpointers auf dem Computer-Bildschirm erkennen und dabei mit dem Instrument navigieren. Fiagon hat seit 2010 Systeme in rund 50 Länder verkauft.



Die richtige Energie für die Zukunft

Wir haben viel Energie für Brandenburg und die Menschen, die hier leben und arbeiten. Deshalb unterstützt EWE zahlreiche Projekte aus den Bereichen Wissenschaft, Forschung und Bildung und fördert den Ausbau erneuerbarer Energien.

Ein Stück sichere Zukunft – entwickelt mit der richtigen Energie

Energie. Kommunikation. Mensch. | www.ewe.de



Zukunft im Doppelpack

Getemed bringt preiswürdige Innovationen auf den Markt und verfolgt eine nachhaltige Firmenpolitik

Von Rüdiger Braun

Teltow. Die Zukunft ihres Unternehmens sicherten die beiden Vorstände des Medizintechnikproduzenten Getemed, Michael Scherf und Robert Downes, schon im August 2013 ab. Damals kauften sie mit Unterstützung der Deutschen Bank und der Mittelständischen Beteiligungsgesellschaft Berlin-Brandenburg den Anteil einer aussteigenden Fondsgesellschaft an ihrem Unternehmen in Teltow (Potsdam-Mittelmark) auf. Damit verhinderten sie unter anderem, dass sich ein Kapitalfonds mit Heuschreckensitten bei der Getemed Medizin- und Informationstechnik AG einkaufte.

"Ein Investor will vor allem sein Geld vermehren und übt schon enormen Druck auf ein Unternehmen aus", sagt Downes. Aber die Leitung von Getemed hätte weder Lust darauf gehabt, auch nur einen von den nunmehr 68 hochqualifizierten Mitarbeitern zu verlieren oder eines der von ihr bedienten Segmente aufzugeben.

Getemed produziert zum einen moderne Geräte für die Kardiologie, dann Überwachungssysteme für den Krankenhausbedarf und schließlich telemedizinische Anwendungen, die Patienten auch selbstständig nutzen können. Dank des Anteilskaufs kann Getemed an der Palette festhalten, nah am Kunden bleiben und die Zukunft der Medizintechnik durch neue Produkte mitgestalten. Damit wären wir beim zweiten Begriff von "Zukunft", der bei Getemed vorherrscht.

Das 1984 im damaligen West-Berlin vom Ingenieur Herwig Freiherr von Nettelhorst gegrün-



Vorstandschef Michael Scherf



Innovative Medizintechnik aus Teltow: Eine Schwester notiert sich die am VitaGuard Vitalfunktionsmonitor angezeigten Werte für Herzrate, Sauerstoffsättigung und Atmung.

dete Unternehmen ist eine der innovativsten mittelständischen Firmen, die Brandenburg heute vorweisen kann. Schon mehrmals gab es Preise. Kein Wunder, dass Getemed wegen seiner nachhaltigen Firmenpolitik und wegen seiner beeindruckenden Produkte jetzt auch mit dem Zukunftspreis Brandenburg 2014 geehrt wird.

Getemed hat zum Beispiel jüngst einen Tele-EKG-Apparat entwickelt. "Es handelt sich um ein kleines handliches Gerät mit integriertem Mobilfunk", erläutert Vorstandschef Scherf. Das Problem bei vielen Patienten mit Herzrhythmusstörungen sei, dass die Symptome plötzlich auftreten und ebenso schnell wieder verschwinden würden. Patienten wachen zum Beispiel nachts mit Herzrasen auf. Anderntags gehen sie besorgt zum Arzt, aber der kann dann nichts mehr feststellen.

"Wenn der Patient die Chance hätte, kurz auf einen Knopf zu drücken und die Störungen aufzunehmen und die Daten danach zu senden, könnte der Arzt auch eine richtige Diagnose stellen", sagt Scherf. Genau das leiste das Tele-EKG-Gerät. Beim Kinderkardiologenkongress Anfang Oktober in Weimar habe das Gerät unter Ärzten große Begeisterung ausgelöst. Schon eine Weile etabliert ist der preisgekrönte Instrumentenkoffer "Physiogate". Etwa 1200 Herzpatienten in Cottbus, in Brandenburg/Havel sowie in Berlin können mit seiner Hilfe ihre Herzschwäche selbst über-

> Instrumentenkoffer für Herzpatienten wurde finanziert aus Konjunkturmitteln

wachen. Dabei hilft ihnen neben einem Blutdruckmessgerät zum Beispiel ein Tablet, das ihnen bestimmte Fragen zu ihrem aktuellen Zustand stellt. "Die Patienten sind zufrieden und die Ärzte auch", sagt Scherf. Kein Wunder: Der Koffer erspart viele unnötige und aufwendige Praxisbesuche.

Zudem passt das Unternehmen bereits etablierte Produkte ständig den neuen Herausforderungen an. "Die Programme für die Geräte muss man so gestalten, dass sie netzfähig sind", erklärt Scherf. Auch die Aufzeichnungsgeräte für das EKG werden regelmäßig überarbeitet, um die Kundenzufriedenheit zu steigern.

Für den harten Wettbewerb ist die Firma gut gerüstet. "Etwa

60 Prozent unserer Mitarbeiter sind Akademiker", sagt Vorstand Robert Downes. Daneben arbeitet Getemed mit den Hochschulund Wissenschaftseinrichtungen der Umgebung zusammen. "Wir haben jedes Jahr vier bis sechs Studenten des Potsdamer Hasso-Plattner-Instituts, die hier ihre Bachelor-Arbeit schreiben", sagt Scherf. Inzwischen seien sogar drei Absolventen des Instituts fest angestellt.

In Brandenburg herrsche eine durchaus innovationsfreudige Atmosphäre, finden die Chefs. Die Zukunftsagentur Brandenburg (ZAB) weise Unternehmen wie Getemed gezielt auf märkische, bundesdeutsche und europäische Fördermöglichkeiten hin und helfe sogar bei der Antragstellung. "Unser Instrumentenkoffer für Herzpatienten wurde aus Konjunkturmitteln finanziert", sagt Scherf.

Nichtsdestotrotz sieht die Firma auch gewisse Schwierigkeiten. Gerade bei der Medizintechnik seien Märkte in Deutschland schwer zu erschließen. Krankenkassen erkennen Neuheiten nicht sofort an und tragen sie daher finanziell nicht mit. Außerdem haben sich – nicht zuletzt wegen der neuen Eiszeit mit Russland

- die Weltmärkte verschoben. Insgesamt aber sieht sich das Unternehmen aus Teltow gut aufgestellt. "Die Wettbewerbsfähigkeit in Deutschland ist stark", sagt Scherf. Es sei ein guter Ort für Innovation. Der Zukunftspreis der märkischen Wirtschaft für das stabile und findige Teltower Unternehmen dürfte die Kreativität wohl noch ein weiteres Mal beflügeln.

- Branche: Medizintechnik
- Standorte: Teltow und Chemnitz
- Beschäftige: Hauptstandort Teltow 60 Beschäftigte; Entwicklungslabor Chemnitz 8 Beschäftigte
- Umsatz: Keine Angaben
- Fördermittel seit 2007: 1 247 350,00 Euro, davon EFRE-Mittel 1 235 45,00 Euro (insbesondere für Verbundvorhaben "SaPiMa / Physio-Gate")
- Internet: www.getemed.net

Ideen auf Achse

Hüffermann produziert in Nordbrandenburg ganz besondere Anhänger und Lkw-Aufbauten

Von Ute Sommer

Neustadt (Dosse). Ohne Ronny Müller geht gar nichts. Erst wenn er sein "Go!" gibt, rollt ein neuer Hüffermann auf die Straße. Die Hüffermann Transportsysteme GmbH in Neustadt an der Dosse (Ostprignitz-Ruppin) ist ein Spezialist für die Produktion von Anhängern und Lkw-Aufbauten. Müller ist der oberste Endkontrolleur. Gerade inspiziert er einen Anhänger, der nach Finnland exportiert werden soll. Spezialanfertigung. Vier Achsen. Ein kräftiger Traktor ist nötig, um die Hightech-Konstruktion durch die Halle zu bugsieren.

"Mach hier noch mal 'ne Messung", ruft Müller einem Mitarbeiter zu. In der Endkontrolle wird alles gecheckt: Haben die Lackschichten die richtige Dicke? Sind sie makellos? Sind alle Einzelteile korrekt montiert? Ist also der komplette Anhänger ganz genau nach Kundenwunsch gebaut?

Die meisten Produkte, die im Unternehmen in Neustadt an der Dosse hergestellt werden, sind Spezialanfertigungen. "Eigentlich kann man gar nicht sagen, dass es den einen typischen Hüf-

> Neustädter Firma entwickelte das "Flüstermüllauto" gemeinsam mit Volvo

fermann gibt", meint Andreas Tober von Hüffermann Transportsysteme mit einem Schmunzeln. Jeder Kunde bekommt sein maßgeschneidertes Produkt. Dafür sorgen die 180 Beschäftigten der Firma – von den Konstrukteuren bis hin zu den Monteuren.

Dabei sind die Kundenwünsche nicht nur für das gerade bestellte Produkt wichtig. Sie sind oft auch Anstoß für Innovationen. Beispiel Lkw-Anhänger. Die Nordbrandenburger haben eine neue Generation sogenannter Schlittenanhänger entwickelt, auf denen Container transportiert werden können. "Marathon" und "Sparta" heißen die neuen Fahrzeugkonzepte.

,Marathon" ist für lange Wege gedacht und musste dafür beim Gewicht abspecken. "In unserer Branche sind die Kraftstoffkosten ein wichtiger Faktor", sagt Tober. Weniger Gewicht bedeutet geringere Spritkosten. So hat der Anhänger beispielsweise Leichtmetallfelgen. "Sparta" dagegen muss einiges aushalten. Er nimmt Behälter mit Schrott oder auch Bauschutt huckepack und ist deswegen besonders sta-



Leise und umweltschonend: Hüffermann-Geschäftsführer Stephan von Schwander steht vor einem "Flüstermüllauto".

bil gebaut. Erst im April dieses Jahres ist das entsprechende Forschungs- und Entwicklungsprojekt erfolgreich abgeschlossen worden. Diverse Prototypen haben erfolgreich ihre Tests bestanden. Das Projekt wurde mit Fördergeldern der EU sowie des Landes Brandenburg unterstützt.

Die Hüffermänner sind erfahrene Tüftler. Nicht umsonst gehören sie zu den diesjährigen Gewinnern des Zukunftspreises Brandenburg. "Der Zukunftspreis Brandenburg spiegelt den Kern unserer Philosophie wider", sagt Hüffermann-Geschäftsführer Stephan von Schwander. "Durch vorausschauendes Handeln und Planen entwickeln wir gemeinsam mit unseren Kunden und Mitarbeitern innovative Lösungen", erklärt er.

So haben sie in Neustadt das Müllfahrzeug ganz neu erfunden. Das "Flüstermüllauto", das zusammen mit Volvo Trucks entwickelt wurde, fährt mit einem Hybridantrieb, also mit Diesel und Strom. Der Elektroantrieb kommt beim Anfahren und bis Tempo 30 zum Einsatz. Damit ist das Fahrzeug nahezu geräuschlos unterwegs. Und auch die Hydraulik, mit der die Mülltonnen angehoben werden, ist auf Elektro eingestellt. Das macht das Müllauto erst richtig zum Flüs-

In einem gewöhnlichen Dieselfahrzeug schnellt die Motordrehzahl nach oben, sobald die Hydraulik in Betrieb genommen wird. Dieser Krach ist nicht wohlgelitten - vor allem dann nicht. wenn die Müllautos in Wohngebieten unterwegs sind. Mit der Flüstervariante könnte der Abfall theoretisch sogar nachts abgeholt werden, ohne dass die Ruhe gestört wird. Die Neuentwicklung wird derzeit bei mehreren Entsorgungsbetrieben in der Region getestet: bei der AWU in Oberhavel, der Step in Potsdam und bei der BSR in Berlin.

Das Unternehmen Hüffermann, das seine Wurzeln im niedersächsischen Wildeshausen hat, ist seit dem Jahr 1990 in Neustadt an der Dosse aktiv. Damals übernahm der Familienbetrieb den hiesigen Kreisbetrieb für Landtechnik, Seit dieser Zeit haben die Niedersachsen rund 22 Millionen Euro in den Brandenburger Standort investiert.

Andreas Tober führt über das Firmengelände und zeigt stolz, was sich hier alles getan hat. In der neuen automatischen Sandstrahlanlage werden die Fahrzeuge und Anhänger für ihren Einsatz auf der Straße fit gemacht. Durch die Kombination von automatischer und manueller Strahlung wird jede noch so kleine Verunreinigung vom Metall geholt. Früher, als alles noch per Hand gemacht wurde, dauerte die Prozedur pro Chassis um die fünf Stunden, erzählt Tober. Jetzt passiert das in gerade mal der Hälfte der Zeit.

Nach der gründlichen Reinigung gehen die Anhänger in die Spritzverzinkung und anschließend zum Lackieren. Trocknen dürfen sie dann übrigens in einer separaten Halle. Natürlich neu gebaut. Im Moment wird auch eine neue Fertigungshalle hochgezogen. Im November soll sie in Betrieb genommen werden.

Rund 30 Prozent der Hüffermann-Erzeugnisse gehen ins Ausland. Zum Beispiel an Kunden in Finnland, Norwegen, Schweden und sogar in Japan. Die besondere Innovationskraft des Unternehmens zeigt sich auch daran, dass die Experten der Dekra direkt auf dem Hüffermann-Gelände ein eigenes Prüflabor haben. Sie stehen bereit, wenn es darum geht, das technische Okay für außergewöhnliche Lkw-Anhänger zu geben. Dann checken sie gemeinsam mit dem Kontrolleur Ronny Müller, ob bei der Montage alles perfekt gelaufen ist.

Preisträger in Kürze

- Branche: Nutzfahrzeugtechnik
- Standort: Neustadt/Dosse
- Mitarbeiter: 180, davon 30 Auszubildende
- Umsatz: 28 Millionen Euro (2013)
- Internet: www.hueffermann.de

987 558,00 Euro, davon EFRE: 836 193,50 Euro, insbesondere für die Entwicklung der dritten Generation von Schlittenanhängern, die Entwicklung eines multifunktionalen Behältertransportfahrzeuges sowie die Entwicklung einer Baureihe von Anhängerfahrzeugen für den Behältertransport in Eu-

Fördermittel seit 2007:



Seit 1990 haben wir mit Fördermitteln in Höhe von 34 Milliarden Euro Investitionen von mehr als 70 Milliarden Euro angeschoben. Allein im Bereich Wirtschaft entstanden mehr als 141.000 Arbeitsplätze. Wir sind dabei, wenn brandenburger Unternehmen Erfolgsgeschichten schreiben.

